BERLINER
Wirtschaft

IHK Berlin

Das Magazin
der Industrie- und
Handelskammer zu
Berlin 11/2026
ihk.de/berlin

Flugverkehr
Der BER braucht mehr politischen Rückenwind für Wachstum **Seite 18**

IHK-Netzwerk
Turkish Business Night: Türk-Alman İş Dünyası Buluşuyor **Seite 43**

Aktuelle Studie
Wohnraum für Berlin
Warum Vergesellschaftung Neubau bremst
Seite 12



Gesundheit made in Berlin

400.000 Beschäftigte, 30 Milliarden Euro Umsatz: Die Gesundheitsbranche in der Hauptstadtregion boomt. Bayer-Pharma-Chef Stefan Oelrich über die Vor- und Nachteile des Wirtschaftsstandorts Berlin

Seite 22, *Interview* **Seite 30**

Mehr in der BW Online

ai.berlin

CONNECTING PEOPLE SHAPING TECH

Berlin's offizielle Plattform für das KI Ökosystem.

News. Events. Kontakte. Im Netz oder direkt in dein Postfach.
Scanne den QR-Code und abonniere den monatlichen Newsletter.

Berlin Partner für Wirtschaft und Technologie | Senatsverwaltung für Wirtschaft, Energie und Betriebe | BERLIN

Innovation schafft Spielraum für Gestaltung



Sebastian Stietzel
ist Präsident der IHK Berlin und Geschäftsführer der Marktflagge GmbH, Management & Investments

Berlin hat gewählt und wartet auf eine neue Regierung. In der Zwischenzeit beweist unsere Stadt, was in ihr steckt: Der Biophysiker Professor Peter Hegemann von der Humboldt-Universität wird mit dem Nobelpreis für Medizin ausgezeichnet. Zeit, unsere Gesundheitshauptstadt unter die Lupe zu nehmen.

Mit der Charité haben wir eine der führenden Universitätskliniken des Kontinents. Hinzu kommen Forschungseinrichtungen, eine bundesweit führende Start-up-Szene sowie innovative Biotech- und Medizintechnikunternehmen, in denen zahlreiche Menschen an der Zukunft arbeiten. Kurz: Berlin als Gesundheitshauptstadt ist keine Floskel. 21.400 Unternehmen erwirtschaften rund 20 Mrd. Euro Jahresumsatz (siehe Seiten 22–33 – zwölf Seiten Gesundheitswirtschaft als Fokus-Thema).

Wer Berlin gestalten will, muss deshalb die Wirtschaft stärken. Denn egal, welche Vorhaben eine neue Regierung umsetzen möchte: Ohne eine innovative und vor allem wachsende Wirtschaft fehlt die Finanzierungsgrundlage. Um diese Erkenntnis kommt in Zeiten knapper Kassen niemand herum.

Ihr



Vergesellschaftung
Das Kiel Institut für Weltwirtschaft stellt in einem aktuellen Gutachten fest: Eine Vergesellschaftung von Wohnungsbeständen würde die Wohnungsknappheit nicht lindern, sondern verschärfen. Wer den Markt nachhaltig entlasten will, muss vor allem mehr Neubau ermöglichen.
Seite 12

berliner-wirtschaft.de
Mehr Business-News und Storys aus den Unternehmen der Hauptstadt, dazu Zahlen, Fakten und Meinungen bietet der Online-Auftritt der „Berliner Wirtschaft“:

ZEICHNUNG: ANDRÉ GOTTSCHALK; TITEL: AMIN AKHTAR

AGENDA

12 Vergesellschaftung
Aktuelles Gutachten benennt Neubau als einzig wirksames Mittel gegen Wohnungsnot

14 Wohnungswirtschaft
Ingo Malter, Stadt und Land, warnt im Interview vor Folgen der Vergesellschaftung

16 Standort
Nach dem Aus für die Olympischen Spiele in Berlin steht die Expo im Blickpunkt

18 Flugverkehr
Krisen und hohe Kosten bremsen das Wachstum

19 Kolumne
Andreas Knieriem, Vorstand des Berliner Zoos, über Verantwortung für die Natur

20 Landeshaushalt
Milliardenschweres Defizit wirft die Frage auf, was Berlin sich noch leisten kann

21 Positionen
Berliner Wirtschaft sieht Regierungswechsel in der Hauptstadt mit Sorge



14

Wohnungswirtschaft
Wohnungsbau geht nur gemeinsam mit den Privaten: Ingo Malter, Geschäftsführer Stadt und Land, im Interview

FOKUS

22 Gesundheitswirtschaft
Berlins Gesundheitsbranche profitiert von den kurzen Wegen – um zukunftsfest zu sein, braucht sie aber Reformen und Kooperationen

26 Unternehmenspraxis
Geschäftsmodelle der Arona Klinik sowie von TissUse und Enamentis

30 Interview
Für Bayer-Vorstand Stefan Oelrich steht fest: „Wir brauchen in Berlin mehr Wagniskapital“



Berlin ist in Deutschland die einzige Stadt, die den Titel ‚Metropole‘ verdient. Ich liebe an Berlin die Vielfalt.

Stefan Oelrich
Pharma-Vorstand der Bayer AG
30

22

Gesundheitswirtschaft
Die Branche, zu der Labore und Kliniken genauso gehören wie Unternehmen, ist ein verlässlicher Motor der Wirtschaft



BRANCHEN

34 Maschinenbau
Die Berliner Röscher GmbH überzeugt mit hochpräzisen Produktionsanlagen

39 Gründerstory
Champs Foods GmbH setzt auf vegane Schokoriegel

40 Gründungen
Neue Berliner Unternehmen stellen ihre Konzepte vor

42 Social Economy
Kreativagentur Village One favorisiert demokratische Unternehmensstrukturen

43 Wirtschaftsnetzwerk
Mehr als 150 Gäste kamen zur Turkish Business Night der IHK Berlin zusammen

44 Kritische Infrastruktur
Wenn Mobilfunk und Internet versagen, funktioniert der Notruf über e*Message

45 Historie
Die Volta-Werke gehörten einst zu den bedeutenden Industriebetrieben in Berlin

FACHKRÄFTE

46 Internationale Talente
Hans Timm Fensterbau setzt auf Integration, Förderung und langfristige Bindung

48 Verbundausbildung
Helmholtz-Zentrum und Haus Sanssouci ermöglichen vielfältige Kochausbildung

50 Ehrenamt
Klaus-Dieter Richter prüft seit 40 Jahren Koch-Azubis

SERVICE

56 Automatisierung
Künstliche Intelligenz unterstützt bei Buchhaltung und Steuerberatung

58 Beratung
Darlehensvermittler und Darlehensberater brauchen jetzt eine Erlaubnis

60 Gewerbliche Pflichten
Welche steuerlichen und rechtlichen Vorgaben für Influencer gelten

62 Cybersicherheit
Wie Unternehmen ihre Mails schützen können

46

Internationale Talente

Zusammengeschweißt wird bei Hans Timm Fensterbau nicht nur Material, auch Teamgeist schreibt die Firma groß



03 Editorial | 08 Entdeckt | 38 Impressum | 53 Seminare
65 Gestern & Heute | 66 Zu guter Letzt

Schreiben Sie uns
Worüber möchten Sie in der „Berliner Wirtschaft“ informiert werden? Senden Sie Ihre Anregungen per Mail an: bw-redaktion@berlin.ihk.de

KI-GENERIERTE ILLUSTRATION: VOGEL CORPORATE SOLUTIONS; FOTOS: STADT UND LAND/LAURENCE CHAPERON, AMIN AKHTAR, HANS TIMM FENSTERBAU



Überlassen Sie das uns!

Professionelle Entsorgungslösungen für:

Gewerbeabfälle
Bedarfsgerechte Konzepte zur Erfassung Ihrer gemischten Gewerbeabfälle – entsprechend der Gewerbeabfallverordnung

Altpapier
Beste Preise für Industrie, Handel, Gewerbe, Wohnungswirtschaft und Privathaushalte

Gewerbefolien
Kostengünstige und umweltgerechte Wertstoffentsorgung

Andere Abfälle
Zuverlässige Erfassung aller anderen Abfälle zur Verwertung (Glas, Holz, Schrott, E-Schrott)



Günstige Pauschalpreise für Umleerbehälter von 240 l bis 5,5 cbm. Bestellungen direkt im Onlineshop.

Bartscherer & Co. Recycling GmbH

Bartscherer & Co. Recycling GmbH
Montanstraße 17-21
13407 Berlin

Tel: (030) 408893-0
Fax: (030) 408893-33

www.bartscherer-recycling.de



Kilowattweise Vorteile.

Watt für eine Gelegenheit:
Jetzt als Geschäftskunde den eSprinter von Mercedes-Benz mit attraktiven Leasingangeboten entdecken.
Überzeugen Sie sich selbst in Ihrer Mercedes-Benz Niederlassung Berlin

AB 307 €/MONAT* LEASEN

Mercedes-Benz

*Ein freibleibendes Leasingbeispiel der Mercedes-Benz Leasing Deutschland GmbH, Siemensstraße 7, 70469 Stuttgart, für Gewerbekunden für einen Mercedes-Benz eSprinter BASE Edition 314 Standard 56 kWh, Kraftstoff: Strom. Fahrzeugpreis 31.415,86 €, Leasingsonderzahlung 3.141,59 €, Laufzeit 48 Monate, Laufleistung 80.000 km, 48 mtl. Leasingraten à 306,52 €. Der Fahrzeugpreis für Ihr ausgewähltes Finanzprodukt enthält individuelle Kundenvorteile und versteht sich zzgl. lokaler Überführungskosten in Höhe von 750,00 €. Alle Preise zzgl. gesetzlicher Umsatzsteuer. Stand September 2026. Die mtl. Leasingrate bezieht sich auf das Fahrzeug in Grundausstattung. Das abgebildete Fahrzeug enthält Sonderausstattungen. Andere Motorisierungs- und Ausstattungsvarianten gegen Aufpreis möglich.

Anbieter: Mercedes-Benz AG, Mercedesstraße 120, 70372 Stuttgart
Vertriebspartner vor Ort: Mercedes-Benz AG · Niederlassung Berlin
Salzufer 1 · Seeburger Straße 27 · Rhinstraße 120 · Holzhauser Straße 11 · Hans-Grade-Allee 61, Schönefeld
E-Mail: vertrieb.berlin@mercedes-benz.com · Tel.: 030 3901 5000
www.mercedes-benz-berlin.de


130 YEARS OF
TRANSPORTATION

Lebenswerk in Leder

Die Anfänge klingen eher nach La Gomera als Berlin: Hippiegürtel und handgefärbte Haarspangen, die Wolfgang Olbrisch (Foto) in den frühen 1970er-Jahren am Kurfürstendamm an Touristen verkaufte. Vor gut 50 Jahren entstanden erste Taschen, rund ein Jahrzehnt später wurde eine GbR namens Cover b daraus, die einzeln auf Bestellung fertigte. Seit 2007 heißt sie **Olbrish Produkt GmbH**, das „c“ aus dem Gründernamen fehlt mit Absicht. Hergestellt werden Taschen und Accessoires bis heute in bester Manufakturtradition in einem Gewerbehof in **Kreuzberg**, verkauft über den eigenen Onlineshop, im Bikini Berlin sowie auf Märkten und Messen. Nachhaltigkeit bei Materialien und Verzicht auf Akkordarbeit sind eherne Grundsätze. Noch immer gibt es auch individuelle Stücke. Mit renommierten Preisen ausgezeichnete geometrische Formen sind ein Markenzeichen vieler Designs. Nur der Hippie, der ist Vergangenheit.

FOTOS: ULRICH SCHUSTER


7...35...6...024
24x24x24

KOPF ODER ZAHL



Marc Heß

wurde zum Chief Financial Officer der N26 SE ernannt. Bei der Deutschen Postbank verantwortete er über elf Jahre das Finanzressort – ab 2015 zusätzlich als stellvertretender Vorstandschef. Parallel leitete er als globaler Finanzvorstand das Privat- und Geschäftskundensegment der Deutschen Bank. Von 2018 bis 2024 war Heß CFO der Aareal Bank.



Sebastian Rudow

ist neues Vorstandsmitglied der Tele Columbus AG. In seiner Funktion als Chief Restructuring Officer wird er die laufende Refinanzierung begleiten und die Steuerung der relevanten Finanzierungs- und Stakeholder-Prozesse übernehmen. Er verfügt über langjährige Erfahrung in der Führung von Unternehmen in komplexen Transformationssituationen.

18

Unicorns

sind nach Angaben des „Startup Monitors“ in Berlin ansässig. Das heißt: Sie sind mit mehr als einer Milliarde Euro bewertet. Damit liegt Berlin deutlich vor München (12). Zuletzt sind die Berliner Start-ups Stark Defence und Moss zu Unicorns aufgestiegen.

GESAGT

Die Büchse der Pandora

Nach Ansicht der IHK sind wesentliche Vorhaben aus dem Sondierungspapier kritisch für die Wirtschaft

„Die größte Hypothek für Berlin sind die Pläne zur Vergesellschaftung großer Wohnungsbestände. Hier wird die Büchse der Pandora geöffnet mit unkalkulierbaren Risiken, nicht nur für den Wirtschaftsstandort Berlin. Daran ändern auch der angekündigte Bürokratie-TÜV und die Weiterverfolgung der Expo-Pläne nichts. Unklar ist zudem, wie Wirtschaftsförderung funktionieren soll, wenn gleichzeitig neue Steuern und Abgaben geplant sind.“



Manja Schreiner, Hauptgeschäftsführerin IHK Berlin

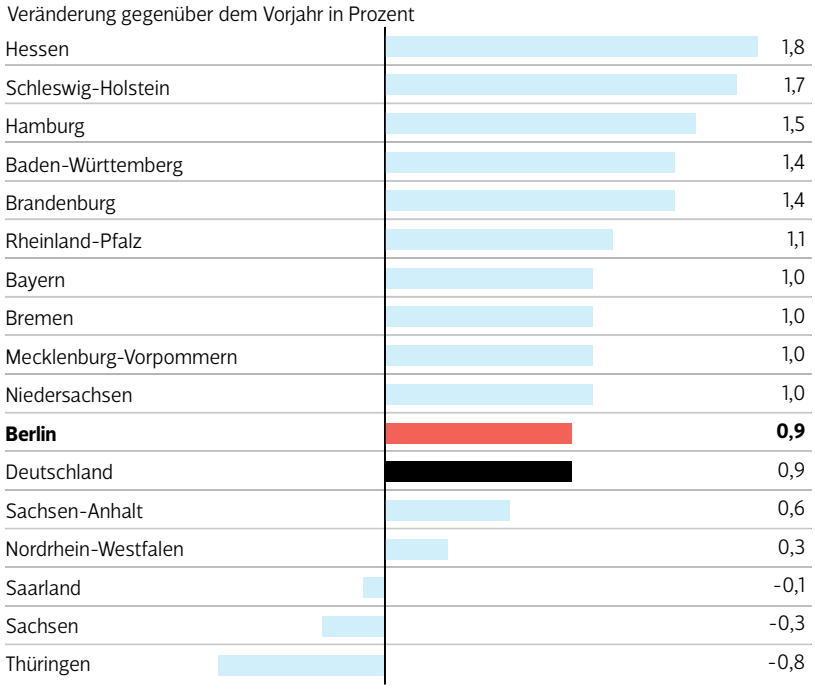


FOTOS: PAVEL BECKER, TELE COLUMBUS, SENATSKANZLEI BERLIN/LAURA DONATH; ILLUSTRATION: EVA SANABRIA/GETTY IMAGES

BERLINER WIRTSCHAFT IN ZAHLEN

Berlin wächst durchschnittlich

Um 0,9 Prozent stieg das Bruttoinlandsprodukt im ersten Halbjahr 2026 im Vergleich zum Vorjahreszeitraum preisbereinigt



Grafiken: BW Quelle: Arbeitskreis „Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Länder"

1,3 %
Wachstum
des Bruttoinlandsprodukts wurden im ersten Halbjahr 2025 in Berlin verzeichnet.

Patrick Schulze,
IHK-Experte für Statistik
Tel.: 030 / 315 10-226
patrick.schulze@berlin.ihk.de



WÜRDIGUNG

Jan Eder erhält Landesorden

Der langjährige Hauptgeschäftsführer der IHK Berlin, Jan Eder (Foto, rechts), ist am 1. Oktober mit dem Verdienstorden des Landes Berlin ausgezeichnet worden. Der Regierende Bürgermeister Kai Wegner würdigte sein Engagement für eine erfolgreiche wirtschaftliche Entwicklung in der Hauptstadt. Eder stand 22 Jahre lang an der Spitze der IHK Berlin und setzte sich dabei insbesondere für die Zusammenarbeit von Wirtschaft, Wissenschaft und Politik ein. In seiner Zeit entwickelte sich der Wirtschaftsstandort Berlin von einem überschuldeten Sorgenkind zum internationalen Vorbild mit einer dynamischen Wirtschaftsentwicklung. ***bw***

PREISGÜNSTIGE
BÜRO- UND LAGERFLÄCHEN
AM ZUKUNFTSSTANDORT ADLERSHOF

75 MEHR ALS ZUFRIEDENE MIETER KÖNNEN NICHT IRREN

BÜROEINHEITEN BIS **5.500 M²**
LAGER AB **111 M²**

Campus für Gewerbe und Technologie
AM OKTOGON



LEED-GOLD-ZERTIFIZIERUNG + ESG-VERIFIZIERUNG

BÜRO AB **12,00 €/M²** NETTOKALT
LAGER AB **7,00 €/M²** NETTOKALT

+49 30 8891 3322
WWW.MIETEN-IN-ADLERSHOF.DE
MIETANFRAGE@MIETEN-IN-ADLERSHOF.DE

Eine Projektentwicklung der
immobilien-experten-ag.
www.immexa.de



Neubau als einziges Mittel der Wahl

Wer das Wohnungsproblem in Berlin lösen will, muss die Weichen neu stellen – im Schulterschluss mit allen, die Wohnraum schaffen können

VON *Verena Linz*

Neubau ist das einzige Mittel, um mehr bezahlbaren Wohnraum zu schaffen. Zu diesem Ergebnis kommt auch die aktuelle Studie des IfW Kiel

Verena Linz,
IHK-Public-Affairs-Managerin
Tel.: 030 / 315 10-785
verena.linz@
berlin.ihk.de

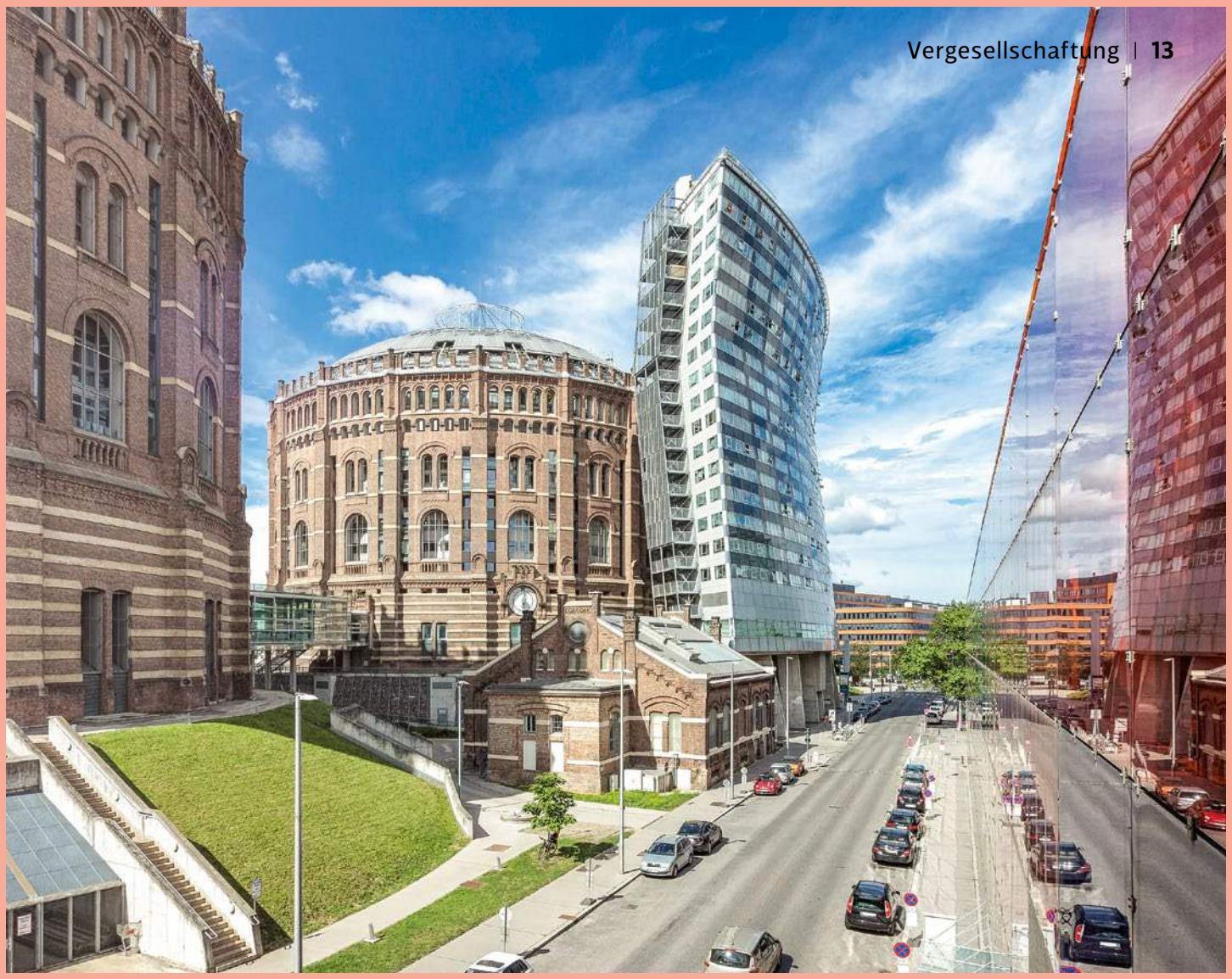
Wer über Berlins Zukunft spricht, kommt am Thema Wohnen nicht mehr vorbei. Die Hauptstadt wächst, doch das Wohnungsangebot hält mit der steigenden Nachfrage längst nicht mehr Schritt. Entsprechend prägte das Thema den Berliner Wahlkampf auch wie kaum ein anderes. Für mehr als die Hälfte der Berlinerinnen und Berliner hatten Wohnen und Mieten im Vorfeld der Abgeordnetenhauswahl höchste politische Priorität.

Auch für die Wirtschaft steht viel auf dem Spiel: Bezahlbarer Wohnraum entscheidet mit darüber, ob Fachkräfte nach Berlin kommen und bleiben, Unternehmen wachsen können und die Hauptstadt als Wirtschaftsstandort attraktiv bleibt. Wie konkret die wirtschaftlichen Folgen inzwischen sind, zeigt die IHK-Umfrage zum Ausbildungsstart 2026: Drei von zehn Unternehmen berichteten, dass Jugendliche ihre Ausbildungsstelle in den letzten fünf Jahren wegen einer fehlenden Unterkunft nicht angetreten haben. Fast jeder sechste Betrieb verzeichnete deshalb bereits Kündigungen.

Berlin braucht also mehr bezahlbaren Wohnraum. Entscheidend ist nun, dass die neue Koalition dafür die richtigen Weichen stellt. Neue Impulse liefert ein Gutachten des Kiel Instituts für Weltwirtschaft (IfW Kiel) im Auftrag der Wirtschaftsinitiative „Berlin denkt weiter“, zu der unter anderen IHK Berlin, Handwerkskammer Berlin, UVB und VBKI gehören. Die zentrale Erkenntnis: Eine Vergesellschaftung von Wohnungsbeständen würde die Wohnungsknappheit nicht lindern, sondern verschärfen. Wer den Markt nachhaltig entlasten will, muss vor allem mehr Neubau ermöglichen.

Niedrigere Mieten nur für wenige

Durch Vergesellschaftung wechseln bestehende Wohnungen den Eigentümer, zusätzlicher Wohnraum entsteht dadurch nicht. Von niedrigeren Mieten würden nur die Haushalte in den betroffenen Beständen profitieren. Studienautor Stefan Kooths warnt vor einer weiteren Kluft zwischen Bestands- und Neuvertragsmieten: Vergünstigte Bestandsmieten in den vergesellschafteten



Ein Beispiel für den Wohnungsbau in Wien ist das historische Simmering-Gasometer. Es vereint genossenschaftliches Wohnen mit anderen Nutzungsformen. Allerdings sind auch in Wien die Mieten gestiegen

FOTOS: GETTY IMAGES/BUSA PHOTOGRAPHY, PICTURE ALLIANCE/ZOONAR/MARKUS SCHIEDER

36 000

neue Wohnungen könnten für die Summe, die für die Vergesellschaftung großer Wohnungsbestände veranschlagt wird, bis 2045 in Berlin gebaut werden.

Beständen könnten Fehlbelegungen und geringe Umzugsbereitschaft verstärken. Im Ergebnis werde es keine Entspannung geben, sondern eine Verschärfung der Knappheit, so Kooths.

Mehr Angebot statt stärkerer Regulierung

Neubau dagegen entlastet den Markt. Die Wirkungskette erklärt das IfW Kiel so: Wer in eine neu gebaute Wohnung zieht, macht normalerweise eine andere Wohnung frei. Über solche Umzugsketten reduziere zusätzliches Angebot den Preisdruck im gesamten Markt. Die Entschädigungssumme für eine Vergesellschaftung schätzen Linke, Grüne und SPD in ihrem Sondierungspapier auf (bis zu) 16 Mrd. Euro. Annähernd dieselbe Summe in den Neubau investiert, könnte bis zu 36.000 neue Wohnungen bis 2045 schaffen und so die Angebotsmieten um bis zu 5,1 Prozent unter die zu erwartende Entwicklung senken.

Auch internationale Erfahrungen sprechen laut Studie für mehr Angebot statt immer stärkerer Regulierung. Beispiele etwa aus den USA, Großbritannien oder Portugal zeigen, dass eine strenge Mietregulierung Bestandsmieter zwar kurzfristig entlastet, langfristig aber Investitionen, Neubau und die Qualität des Wohnungsbestands schwächt und damit das Angebot verknappt. Auch das häufig als Vorbild angeführte Wien erweist sich bei genauerer Betrachtung als weniger überzeugendes Beispiel, so das IfW: Bei vergleichbaren Bruttokaltmieten lag das Mietniveau dort 2018 nur knapp unter Berlin, seither sind die Mieten um rund 30 Prozent gestiegen.

Die neue Koalition steht damit vor einer klaren Aufgabe: Aus dem breiten Konsens über den Wohnungsmangel muss ein ebenso breiter Konsens über mehr Wohnungsbau werden. Schnellere Genehmigungen, neue Flächenpotenziale einschließlich einer erneuten Debatte über die Randbebauung des Tempelhofer Feldes, serielles Bauen und verlässliche Investitionsbedingungen gehören dazu ebenso wie der Ausbau des Azubi-Wohnens. Berlin wird die Wohnungsfrage nicht mit staatlichen Alleinlösungen bewältigen, sondern nur im Schulterschluss aller, die Wohnraum schaffen können. ■

„Für den Neubau wäre das fatal“

Ingo Malter, Geschäftsführer des Wohnungsunternehmens Stadt und Land, fürchtet schwerwiegende Folgen durch die Vergesellschaftung

VON *Michael Gneuss*



Ingo Malter
Geschäftsführer Stadt und Land

Seit 2010 ist Ingo Malter Geschäftsführer der städtischen Wohnungsbaugesellschaft Stadt und Land. Er verantwortet unter anderem die Bereiche Bestandsmanagement sowie Technik und Neubau.

Das Wohnungsunternehmen Stadt und Land hat im September mit dem Bau von 70 Wohnungen für das Stadtentwicklungsgebiet „Neue Mitte Tempelhof“ in der Götzstraße begonnen. Insgesamt will die landeseigene Gesellschaft in diesem Jahr 452 neue Wohnungen fertigstellen. Die städtischen Wohnungsbaugesellschaften tragen einen großen Teil des Neubaus. Zum Zielwert von insgesamt 20.000 neuen Wohnungen in Berlin klafft dennoch eine große Lücke; im vergangenen Jahr wurden gerade einmal rund 11.000 fertiggestellt. Stadt-und-Land-Geschäftsführer Ingo Malter sieht in den überzogenen Regulierungen einen wesentlichen Grund dafür, dass zu wenig gebaut wird.

***Berliner Wirtschaft:* Herr Malter, wie stehen Sie zur Diskussion um Vergesellschaftung: Kann das die angespannte Lage auf dem Berliner Wohnungsmarkt entlasten?**

Ingo Malter: Hinter der Idee der Vergesellschaftung steht die Hoffnung vieler Menschen, dass damit die Mieten nicht mehr steigen oder eventuell sogar sinken. Aber daran habe ich erhebliche Zweifel. Es würden ja nicht einfach Wohnungen, sondern ganze Apparate mit allen laufenden Kosten – auch den Kapitalkosten – vergesellschaftet werden. Das wäre eine gigantische Herausforderung, da entstehen keine Spielräume für geringere Mieten. Außerdem: Ich bin zwar kein Jurist, aber ich kann mir nicht vorstellen, dass es recht-

lich möglich ist, unterhalb des Verkehrswertes zu vergesellschaften.

Welche Signale sendet diese Diskussion in die Wohnungswirtschaft?
Die große Sorge ist natürlich, dass schon die bloße Ankündigung völlig falsche Signale in die Wirtschaft sendet. Wahrscheinlich nicht nur in die Wohnungswirtschaft, sondern auch in die Industrie. Wirtschaft arbeitet immer mit Kapital. An diesem Kapital hängen Arbeitsplätze. Wenn Investoren hören, dass sie enteignet werden könnten und nicht zum vollen Wert entschädigt werden, dann ist das ein Signal, sich zurückzuziehen. Für den Neubau wäre das fatal. Es würde noch weniger gebaut werden. Ich fürchte, dass viele Menschen sich nicht ausreichend mit den Konsequenzen der Vergesellschaftung auseinandersetzen.

Einige private Projektentwickler haben sich schon aus dem Wohnungsbau in Berlin zurückgezogen. Inwiefern können landeseigene Unternehmen diese Lücke füllen?
Landeseigene Wohnungsbauunternehmen haben es im Neubau keineswegs einfacher. Im Gegenteil, häufig glaubt die Verwaltung, uns mit noch weitergehenden Forderungen konfrontieren zu können. Für uns ist Bauen auch nicht billiger, wir müssen genauso viel für Grundstücke bezahlen, und es geht auch nicht schneller. Wir könnten schon seit sechs Jahren in Rahnsdorf auf dem Gelände der ehemaligen Kaserne Hessenwinkel 800 Wohnungen bauen. Der Aufstellungsbeschluss für den Bebauungsplan hat aber so lange gedauert, dass wir wohl erst 2030 anfangen können. Ich frage mich, warum dauert dieser Prozess fünf bis sechs Jahre?

Wie schnell könnte es Ihrer Ansicht nach gehen?
Das wäre in ungefähr zwei Jahren leistbar. Dieser Zeitraum ergibt sich, wenn Sie die Fristen aus dem deutschen Baurecht aufaddieren und eine angemessene Bearbeitungszeit der jeweiligen Ergebnisse berücksichtigen. In dieser Zeit schaffen andere Kommunen das auch.

Mehr Wohnungen gibt es also nur, wenn die Bürokratie zurückgedrängt wird?
Jedenfalls werden die landeseigenen Wohnungsunternehmen den Gesamtbedarf an neuem Wohnraum in Berlin nicht allein decken können. Nur gemeinsam mit den Privaten können wir das schaffen. Wenn aber der gesamte private Sektor verschreckt wird, egal ob durch Bürokratie oder Vergesellschaftung, dann wird es nicht gelingen.

Haben Sie Vorschläge, wie der Wohnungsbau angekurbelt werden kann?
Wir glauben, dass das überbordende technische Regelwerk im Wohnungsbau dringend überprüft werden muss. Ich habe mal gesagt, dass ich für eine „Abrüstung im Wohnungsbau“ bin. Vor 25 Jahren wurden auch lebenswerte Wohnungen gebaut, in denen die Menschen heute auch sehr gern wohnen. Aber zu diesem – deutlich günstigeren – Standard darf heute nichts mehr gebaut werden. Und es gibt auch noch sehr viele bürokratische Hemmnisse, die das Bauen langwierig und teuer machen.

An welche denken Sie dabei insbesondere?
Eines ist das Vergaberecht, das heute einfach nicht mehr funktioniert. Wir müssen so hohe Anforderungen stellen, dass es nur noch wenige Unternehmen gibt, die das bedienen können. Kleine Mittelständler können nicht mehr mitbieten. Es gibt also nur noch einen eingeschränkten Wettbewerb. Es kommt auch immer wieder vor, dass unterlegene Firmen klagen. Wir gewinnen so gut wie jedes dieser Verfahren. Aber jedes Mal verzögert es den Bau um etwa zwölf Monate. Und dann gibt es noch den Artenschutz.

Welche Erfahrung haben Sie damit gemacht?
Ich musste einmal ein halbes Jahr mit der Errichtung einer Flüchtlingsunterkunft warten, weil auf dem Grundstück etwa zehn Knoblauchkröten entdeckt wurden. Wir mussten warten, bis sie ihren normalen Vermehrungszyklus eingeleitet hatten und weitergewandert waren. Dafür haben viele Menschen ein halbes Jahr länger in der Turnhalle ausharren müssen. Ist das guter Artenschutz oder zynisch gegenüber den Menschen? Es gibt keine Institution, die diese Abwägung trifft. ■

Verena Linz,
IHK-Public-Affairs-Managerin Wirtschaft & Politik
Tel.: 030 / 315 10-785
verena.linz@berlin.ihk.de

452
neue Wohnungen will das landeseigene Wohnungsunternehmen Stadt und Land 2026 in Berlin bauen.



20 000
neue Wohnungen sollen dieses Jahr in Berlin entstehen. Im vergangenen Jahr wurden lediglich 11.000 neue Wohnungen in der Hauptstadt errichtet.

FOTOS: STADT UND LAND/LAURENCE CHAPERON, GETTY IMAGES



Sportliche Leerstelle

Nach dem Aus für Olympische Spiele in Berlin richten sich die Blicke auf die Expo 2035 in der Metropolregion

VON *Holger Lunau*

Es kam, wie es kommen musste. Berlin wird auf absehbare Zeit keine Olympischen Spiele ausrichten. Im nationalen Wettbewerb um die Kandidatur für die Spiele 2036, 2040 oder 2044 lief Berlin allen Anderen hinterher. Neben München als Gewinnerin landete auch die Region Köln-Rhein-Ruhr vor der Bundeshauptstadt. Wirklich überrascht hat die Entscheidung des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) nicht.

Offiziell konnten weder das Konzept noch die Rahmenbedingungen die Juroren überzeugen. Wirklich ausschlaggebend dürften aber die ablehnende Haltung großer Teile der Berliner Bevölkerung und fehlende politische Unterstützung gewesen sein. Bereits vor der Abgeordnetenhauswahl am 20. September zeichnete sich ab, dass Olympische Spiele in Berlin im Fall eines Regierungswechsels keine Chance haben würden. Die Linken-Spitzenkandidatin Elif Eralp erklärte dann auch gleich nach ihrem Wahlsieg Olympia in Berlin für tot. Zudem hatte die No-Olympia-Bewegung einen Volksentscheid gegen das Mega-Event angekündigt. Für den noch regierenden CDU-SPD-Senat das Signal, das Handtuch zu werfen. Damit hat Berlin nach der gescheiterten Bewerbung für die Spiele im Jahr 2000 wieder die Chance verpasst, sich als Weltmetropole zu profilieren und der wirtschaftlichen Entwicklung der Stadt neue Impulse zu verleihen.

> *Entscheidend ist jetzt, nicht auch noch die Chance auf das zweite Zukunftsprojekt, die Ausrichtung der Expo 2035, zu verspielen.*
>
> **Sebastian Stietzel**
> IHK-Präsident

„Was für ein Fehlstart in eine neue Legislatur, eines der zwei großen Zukunftsprojekte für diese Stadt noch vor etwaigen Koalitionsverhandlungen einfach abzuräumen", kritisiert IHK-Präsident Sebastian Stietzel. „Fakt ist: Olympische Spiele wären eine große Chance für Berlin gewesen, sich als nachhaltige und internationale Weltmetropole zu präsentieren. Von den Investitionen nicht nur in die Sport-Infrastruktur hätten alle Berlinerinnen und Berliner profitiert."

Dass Berlin seine Olympia-Bewerbung letztlich zurückgezogen hat, „mag angesichts der Umstände nachvollziehbar gewesen sein", wie Stietzel betont. Entscheidend sei jetzt, „nicht auch noch die Chance auf das zweite Zukunftsprojekt, die Ausrichtung der Expo 2035, zu verspielen. Deshalb sollte sich das Land jetzt gemeinsam mit Brandenburg auf eine Bewerbung für die Weltausstellung fokussieren". Ob beide Länder bei diesem Projekt wirklich zusammenkommen, ist jedoch auch nicht sicher. Fakt wäre aber in diesem Fall, beide Seiten würden verlieren. ■

FOTO: GETTY IMAGES/S1000/S00PX

XPENG

Mit KI erstellt oder verändert.



ZUKUNFT FÄHRT HIER.

XPENG – EXKLUSIV BEI NEFZGER IN BERLIN.

XPENG steht für intelligente Fahrzeuge, moderne Software-Architektur und ein digitales Fahrerlebnis, das neue Maßstäbe setzt. Bei Nefzger erhalten Sie nicht nur das Fahrzeug – sondern Beratung, Probefahrt, Leasing und Service aus einer Hand.

INNOVATION, DESIGN, INTELLIGENZ.
EINE NEUE MOBILITÄT FÜR MORGEN.

Jetzt mehr erfahren auf unserer Webseite!

Nefzger GmbH & Co. KG
Nonnendammallee 62 - 64
13629 Berlin

Tel. 030 / 38 38 01 300
www.nefzger-berlin.de

NEFZGER



Die geringe Zahl der Flüge von und nach Berlin wird dem Wirtschafts-standort nicht gerecht

Es fehlt an Schubkraft

Neue Flugverkehrsrechte wecken Hoffnung auf Emirates, doch Krisen und hohe Kosten bremsen das Wachstum

VON *André Schmiljun*

19 700
Vollzeitstellen hängen mit dem BER zusammen.

> ***Wer Berlin-Brandenburg als Wirtschafts-standort erhalten will, muss den BER stärken.***
>
> **Robert Rückel**
> Vizepräsident IHK Berlin

Wie wichtig der BER ist, zeigt eine neue Studie zu seiner wirtschaftlichen Bedeutung. Jeder Arbeitsplatz am Flughafen schafft 1,2 weitere Stellen in der Region. Damit verbunden sind rund zwei Mrd. Euro Einkommen und 3,7 Mrd. Euro Wertschöpfung. Allein in Berlin hängen knapp 19.700 Vollzeitstellen, 1,2 Mrd. Euro Einkommen und 134 Mio. Euro Steuereinnahmen mit dem BER zusammen. Doch der Flughafen bleibt hinter seinem Potenzial zurück. Das belegt auch eine Befragung der IHKs Berlin, Potsdam und Cottbus. Für 56 Prozent der Unternehmen ist ein gutes Langstreckenangebot wichtig. Fehlende Direktflüge erschweren Geschäftsreisen, Ansiedlungen, Messen und Kongresse. Auch der Tourismus leidet. Für Robert Rückel, Vizepräsident der IHK Berlin, ist deshalb klar: „Wer Berlin-Brandenburg als Wirtschaftsstandort erhalten will, muss die Konnektivität verbessern und den BER stärken."

Die Erholung am BER stockt. Im ersten Halbjahr 2026 sank die Zahl der Fluggäste auf 11,9 Millionen. 2019 waren 162 Ziele direkt erreichbar, 2026 sind es nur noch 150. Die Zahl der Flüge liegt rund 28 Prozent unter dem Niveau von 2019. Ryanair hat zudem seine Berliner Basis geschlossen und zwölf Strecken gestrichen. Für die Berliner Wirtschaft bedeutet das: weniger Auswahl, längere Wege und schlechtere Chancen im internationalen Wettbewerb. Außerdem belasten Krisen, gesperrte Lufträume und knappe Flugzeuge die Branche. Hinzu kommen hohe staatliche Kosten. Deutschland ist für Airlines teuer. Sie kürzen Verbindungen oder verlagern Kapazitäten ins Ausland. Der BER verliert dadurch Angebot, Wachstum und Standortqualität.

Auch die neuen Verkehrsrechte für die Vereinigten Arabischen Emirate bringen vorerst keinen Durchbruch. Emirates darf Berlin theoretisch anfliegen. Der Preis wäre jedoch hoch: Das Angebot an den vier bestehenden deutschen Standorten würde eingefroren. Auch neue Weiterflugrechte, etwa von Hamburg nach New York, wären ausgeschlossen. Für Berlin-Brandenburg bleibt die Regelung damit bislang ohne Nutzen.

Der neue Senat kann gegensteuern. Er sollte sich im Bund für niedrigere Standortkosten einsetzen, die Produktion nachhaltiger Flugkraftstoffe in der Hauptstadtregion stärken und die Anbindung des BER verbessern. Eine Ausweitung des Nachtflugverbots würde dagegen den Flugbetrieb weiter einschränken. Wer den Wirtschaftsstandort stärken will, muss dem BER mehr Chancen geben – nicht weniger. ■

André Schmiljun,
IHK-Public-Affairs-Manager Nachhaltige Verkehrspolitik
Tel.: 030 / 315 10-614
andre.schmiljun@berlin.ihk.de

FOTO: GETTY IMAGES/ISTOCKPHOTO

PRÄSIDIUMSMITGLIEDER BEZIEHEN STELLUNG

Berlin braucht Fenster in die Natur

Plastikmüll im Meer scheint weit weg. Doch sein Ursprung liegt oft vor unserer Tür. Warum das auch unsere Wirtschaft betrifft

Meinung
In der Kolumne „Auf den Punkt" positionieren sich im monatlichen Wechsel Mitglieder des Präsidiums zu wirtschaftspolitischen Fragestellungen aus ihrer persönlichen Sicht.

Berlin liegt nicht am Meer. Und trotzdem beginnt der Schutz der Ozeane vor unserer Haustür. Immerhin stammen Schätzungen zufolge 80 Prozent des Meeresmülls vom Land; etwa 20 Mio. Tonnen Kunststoffabfälle gelangen jährlich in Gewässer.

Schon vor dem Zoo Berlin wird das sichtbar: Müll liegt auf den Straßen, Gehwegen und in den Grünanlagen. Dann betritt man das Aquarium Berlin, und plötzlich öffnet sich eine andere Welt. Seit mehr als hundert Jahren zeigt das Haus faszinierende Wasserwelten mitten in der Hauptstadt. Korallenriffe, schillernde Fische, Quallen und Haie machen eine Vielfalt erlebbar, die sonst Tausende Kilometer entfernt scheint. Das Aquarium lässt uns staunen und zeigt zugleich, wie eng diese Welt mit unserem Alltag verbunden ist. Denn Plastik, das in Berlin achtlos weggeworfen wird, verschwindet nicht einfach. Über Flüsse kann Abfall bis ins Meer gelangen und Tiere und Ökosysteme gefährden. Was wir konsumieren, wie Produkte hergestellt und verpackt werden und wie wir Ressourcen nutzen, wirkt weit über Berlin hinaus.

Wer aquatische Ökosysteme erlebt, versteht besser, was auf dem Spiel steht. Korallenriffe gehören zu den artenreichsten Lebensräumen unseres Planeten. Doch Klimawandel, Überfischung, Verschmutzung und Lebensraumzerstörung setzen sie massiv unter Druck. Die Bedrohung ist längst Realität. Deshalb brauchen wir Orte wie das Aquarium Berlin: Sie lassen uns staunen und machen Zusammenhänge sichtbar. Ein Kind, das fasziniert Fische beobachtet, stellt vielleicht seine erste Frage. Aus Neugier kann Interesse entstehen – und daraus Verantwortung.

Auch Unternehmen tragen Verantwortung. Nachhaltigkeit darf nicht bei einem schönen Leitbild auf der Website enden. Sie muss sich in Produkten, Lieferketten, Verpackungen, Energieverbrauch und Ressourcennutzung zeigen. Das erfordert Investitionen und die Bereitschaft, Gewohntes zu hinterfragen. Zugleich bietet es Chancen für Innovation und eine Wirtschaft, die über das nächste Quartal hinausdenkt.

Berlin ist Wissenschafts- und Forschungsstandort sowie Heimat einer vielfältigen Unternehmenslandschaft. Warum sollte das nicht auch für unseren Umgang mit Natur und Ressourcen gelten? Ich wünsche mir ein Berlin, das Natur nicht als Gegenpol zur wirtschaftlichen Entwicklung begreift, sondern als deren Grundlage. Wir sollten nicht fragen, ob wir uns Natur leisten können, sondern welche Stadt, Wirtschaft und Welt wir uns leisten wollen.

Berlin liegt nicht am Meer. Doch unser Leben ist eng mit ihm verbunden. Das Aquarium Berlin öffnet dafür ein Fenster. Wenn wir wieder auf die Straße treten, sollten wir nicht vergessen, was wir gesehen haben. Denn die Zukunft der Meere beginnt nicht erst am Meer. Sie beginnt hier. ■

Dr. Andreas Knieriem ist Präsidiumsmitglied der IHK Berlin und Vorstand der Zoologischer Garten Berlin Aktiengesellschaft



FOTO: IHK BERLIN/AMIN AKHTAR

Ernüchternder Kassensturz

Laut Finanzplanung fehlen Berlin ab 2028 fünf Mrd. Euro im Haushalt – was also kann die Stadt sich noch leisten?

VON *Verena Linz*



16 Mrd.
Euro könnten laut Sondierungspapier für die Vergesellschaftung erforderlich sein.

Die neue Regierung wird angesichts eines tiefroten Haushalts genau rechnen müssen

Die Berliner Abgeordnetenhauswahl ist entschieden. Nun beginnt die Phase, in der politische Wahlversprechen an der finanziellen Realität gemessen werden müssen. Letztere dürfte sich für einige wie eine kalte Dusche anfühlen. Denn die neue Regierung übernimmt nicht nur das Rote Rathaus, sondern auch einen tiefroten Landeshaushalt.

Ab 2028 fehlen Berlin jährlich rund fünf Mrd. Euro im Haushalt, heißt es im Entwurf der neuen Finanzplanung des Senats. Zudem stehen milliardenschwere Belastungen aus der verfassungsgerichtlich beanstandeten Beamtenbesoldung und dauerhaft steigende Personalausgaben im Raum. Bereits im Dezember könnte der Stabilitätsrat von Bund und Ländern wegen der angespannten Finanzlage ein Sanierungsverfahren einleiten. Berlin stünde dann unter verschärfter haushaltspolitischer Beobachtung und zusätzlichem Konsolidierungsdruck.

Vor diesem Hintergrund wird kaum ein Wahlgeschenk der neuen Legislaturperiode ohne Weiteres finanzierbar sein. Denn jeder zusätzliche Euro für neue Leistungen muss erwirtschaftet, an anderer Stelle eingespart oder über neue Schulden auf Kosten künftiger Generationen gegenfinanziert werden.

Besonders deutlich wird der Zielkonflikt beim Thema Wohnen. Die Entschädigungssumme für eine Vergesellschaftung schätzen Linke, Grüne und SPD in ihrem Sondierungspapier auf (bis zu) 16 Mrd. Euro. Diese Mittel würden an anderer Stelle fehlen – etwa für den dringend benötigten Wohnungsneubau, Infrastruktur oder Schulen.

Gleichzeitig wächst der Druck von außen. Angesichts des Wahlergebnisses in Berlin haben die unionsgeführten Länder angekündigt, den Länderfinanzausgleich und den neuen Hauptstadtfinanzierungsvertrag erneut zum Thema zu machen. Juristisch mögen solche Drohungen fragwürdig sein. Politisch zeigen sie aber, wie abhängig Berlin als größtes Nehmerland von Geld ist, das anderswo erwirtschaftet wird.

Die zentrale Aufgabe der nächsten Legislaturperiode wird entsprechend darin bestehen, Prioritäten zu setzen. Aus Sicht der Berliner Wirtschaft ist entscheidend, die knappen Mittel dort einzusetzen, wo sie Wachstum, Investitionen und die Wettbewerbsfähigkeit des Standorts stärken. Wirtschaftswachstum ist der wirksamste Konsolidierungsmotor. Wer den Haushalt dauerhaft stabilisieren will, sollte daher keine zusätzlichen Belastungen, sondern gute Rahmenbedingungen für Investitionen schaffen. ■

Verena Linz,
IHK-Public-Affairs-Managerin
Tel.: 030 / 315 10-785
verena.linz@berlin.ihk.de

ILLUSTRATION: JUAN MOYANO/STOCKSY UNITED

Neues Personal im Parlament

Nach der Berliner Abgeordnetenhauswahl bekommt die Stadt eine andere Regierung – die Wirtschaft sieht die Veränderungen mit Sorge

VON *Holger Lunau*



Wie die Machtverhältnisse im Abgeordnetenhaus auch sind, es sollte immer um das Wohl Berlins gehen

FOTO: PICTURE ALLIANCE/SULUPRESS.DE

Strategien
Standpunkte der Berliner Wirtschaft zur Zukunft der Stadt unter: ihk.de/berlin/agh-positionen

Berlin hat sich in den vergangenen Jahren wirtschaftlich gut entwickelt. Es war ein schmerzhafter Weg vom einst hoch subventionierten Sorgenkind der Nation hin zu einem wettbewerbsfähigen Standort. Das Wirtschaftswachstum lag, wenn auch von einem niedrigen Niveau kommend, über dem Bundesdurchschnitt. Auch der Arbeitsmarkt entwickelte sich positiv. Die verschiedenen Krisen haben auch der Berliner Wirtschaft zugesetzt, die sich dennoch erstaunlich robust behauptet.

Vorrangige Aufgabe der neuen Landesregierung muss es also sein, den Unternehmen möglichst gute wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen zu schaffen, um den Wirtschaftsstandort Berlin zukunftsfähig zu machen und im Wettbewerb der Metropolen weiter voranzubringen. Auch wenn die Hauptstadt nach der Abgeordnetenhauswahl vor einem möglichen Umbruch steht.

Investitionssicherheit ist unabdingbar

IHK-Präsident Sebastian Stietzel macht deshalb deutlich: „Nach der Wahl ist vor den Koalitionsgesprächen. Dabei muss allen klar sein: Egal, welche Wahlversprechen am Ende umgesetzt werden sollen, die Voraussetzung dafür ist eine starke und wachsende Wirtschaft." Investitionssicherheit und mehr unternehmerische Freiheit gehörten daher ins Zentrum der Koalitionsverhandlungen.

Ob dieser Appell Gehör findet, bleibt abzuwarten. Denn die Sorgen der Berliner Wirtschaft sind groß. Die Pläne von Linken und Grünen zur Vergesellschaftung privater Wohnungsbestände gefährden den Investitionsstandort Berlin, schaffen keinen neuen, dringend benötigten Wohnraum, sondern stürzen die Stadt in eine riesige Schuldenfalle. Auch Rufe nach einer Ausweitung des Nachtflugverbotes für den Flughafen BER stoßen bei der Wirtschaft auf Ablehnung. Das betrifft auch das Festhalten an einer Ausbildungsplatzabgabe, die neue Bürokratie schafft, sinnlos Kosten verursacht und am Ende nichts bringt. Letztlich muss ein neuer Senat auch entscheiden, welche Prioritäten er bei Investitionen setzt. Sollen für zwei Milliarden Euro Bäume gepflanzt oder Wohnungen und Arbeitsplätze geschaffen werden?

IHK-Präsident Sebastian Stietzel hat es auf den Punkt gebracht. Wenn Unternehmerinnen und Unternehmern Knüppel zwischen die Beine geworfen werden, krankt die Wirtschaft. Sie ist es aber, die dem Gemeinwesen die Kraft und das Geld verleiht, sich auch um die vielen anderen Dinge des gesellschaftlichen Zusammenlebens zu kümmern. ■

FOKUS

INHALT

26
Ganzheitliche Expertise
Arona Klinik versorgt Geriatrie-Patienten

28
Chip statt Ratte
TissUse: Organmodelle ersetzen Tierversuche

29
KI für saubere Klemmen
Enamentis: Reinigung von OP-Besteck automatisiert

30
„Wir brauchen in Berlin mehr Wagniskapital“
Stefan Oelrich, Pharma-Vorstand der Bayer AG, im Interview

283

Health-Start-ups sind seit 2015 in Berlin entstanden. Insgesamt 1,4 Mrd. Euro Wagniskapital sammelten sie ein.



Unternehmen und Kliniken profitieren voneinander, doch die Gesundheitsbranche ist wirtschaftlich zweigeteilt

Labor am Bett

Berlins Gesundheitsbranche forscht, produziert und exportiert. Ein Standortvorteil sind kurze Wege zu Kliniken. Um das zukunftsfest zu gestalten, braucht es enge Kooperationen und Reformen

VON *Katharina Lehmann*

Einer der verlässlichsten Motoren der Berliner Wirtschaft läuft nahezu unsichtbar – in Arztpraxen, Kliniken, Laboren, Health-Start-ups, Biotechunternehmen und Pharmawerken. 267.342 Menschen arbeiten der Investitionsbank Berlin (IBB) zufolge in der Gesundheitswirtschaft der Hauptstadt. 2025 wuchs die Wertschöpfung der Branche in Berlin und Brandenburg preisbereinigt um 2,6 Prozent, die Berliner Gesamtwirtschaft kam auf 1,0 Prozent. Rund jeder neunte Euro der Berliner Wirtschaftsleistung entsteht im Gesundheitssektor, etwa so viel wie in der Informations- und Kommunikationsbranche. Fast jeder sechste Export-Euro stammt aus Pharma und Medizintechnik, Arzneimittel sind Berlins wichtigstes Exportgut. Der industrielle Kern ist hochproduktiv: 2025 haben Berlins 17 pharmazeutische Industriebetriebe mit mehr als 50 Mitarbeitenden 6,52 Mrd. Euro erlöst. Die Medizintechnik hat seit 2010 fast ein Drittel mehr Arbeitsplätze geschaffen. „Die Gesundheitswirtschaft ist kein Kostenblock, sie ist ein Wachstumsmotor", sagt IBB-Volkswirt Claus Pretzell. „Selbst in schwachen Konjunkturjahren wirkt die Gesundheitswirtschaft stabilisierend und schafft neue Arbeitsstellen."

Diese Verlässlichkeit verdeckt allerdings, dass die Branche aus zwei Hälften besteht, die derzeit auseinanderdriften. In der einen wächst eine Industrie, die international Kapital anzieht: 283 Health-Start-ups sind seit 2015 in Berlin entstanden, zusammen konnten sie 1,4 Mrd. Euro Wagniskapital einsammeln. Hinzu kommen lange etablierte Medizintechnikfirmen, Biotechlabore und eine Pharmaproduktion. In der anderen Hälfte arbeiten Krankenhäuser, Praxen und Pflegeeinrichtungen am Limit. Ihre Erlöse sind gedeckelt, ihre Gebäude sanierungsbedürftig, ihr Personal umkämpft. Getrennt »



KI-GENERIERTE ILLUSTRATION: VOGEL CORPORATE SOLUTIONS

betrachten lassen sich beide Hälften nicht. Kliniken sind für die Forschung Studienpartner, Erstkunden und Ausgründungsboden zugleich; allein die Charité war seit 2015 an 41 Ausgründungen beteiligt. Wo Ärzte keine Zeit für Studien haben und Häuser jede Investition verschieben, verliert die Wissenschaft ihr Testfeld.

Hervorragende Wissenschaftslandschaft

Kai Uwe Bindseil kennt beide Hälften. Seit Jahren bringt er als Leiter des Clusters Gesundheitswirtschaft bei Berlin Partner zusammen, was in der Hauptstadtregion mit Gesundheit zu tun hat. Er hält den Standort für stärker, als die Stadt selbst glaubt. „Wir haben eine hervorragende Wissenschaftslandschaft, die Charité als einer der größten Universitätskliniken Europas, dazu eine gewachsene Unternehmensstruktur, eine sehr diverse Bevölkerung und das enge Zusammenspiel von Wirtschaft und Wissenschaft, Verbänden und Politik. Diese Kombination gibt es weltweit nur an wenigen Orten."

Wer nach dem Berliner Gesundheitsstandort sucht, findet ihn allerdings nicht an einer Adresse. Im Nordosten liegt der Campus Berlin-Buch, mit 76 Unternehmen einer der größten Biotechparks Deutschlands, dazu das Max-Delbrück-Center, das Leibniz-Forschungsinstitut für Molekulare Pharmakologie und seit 2023 das Gründerzentrum BerlinBioCube. Im Südwesten wächst rund um die Freie Universität ein Life-Science-Pol mit dem Innovationscampus Fubic. In Adlershof treffen Optik, Photonik und Sensorik auf Medizintechnik. In Biesdorf entsteht rund um das UKB ein Versorgungs- und Ausbildungscampus.

Und in Mitte und Wedding entsteht mit dem Health Innovation Quarter das größte dieser Quartiere: Auf rund 250 Hektar arbeiten mehr als 25.000 Menschen in Klinik, Forschung und Industrie. Auf dem Bayer-Gelände wächst seit Juni ein Neubau mit 20.000 Quadratmetern Laborfläche, für den rund 200 Mio. Euro veranschlagt sind. Vier Fünftel sind vermietet, bevor der Rohbau steht – unter anderem an das Bayer Co.Lab und das Berlin Center for Gene and Cell Therapies. „Die Standorte haben unterschiedliche Ausrichtungen und Stärken, passende Flächen und Anknüpfungspunkte für ganz unterschiedliche Anforderungen und Kooperationen", so Bindseil.

Was die Cluster verbindet, ist der kurze Weg zwischen Labor und Krankenbett. „Die Branche ist hochdivers, und sie funktioniert nur im Zusammenspiel von Forschung und klinischer Versorgung", sagt Bindseil. „Wir haben die ganze Kette auf wenigen Kilometern, vom Labor über die klinische Studie bis zum Patienten. Das müssen wir international viel selbstbewusster verkaufen."

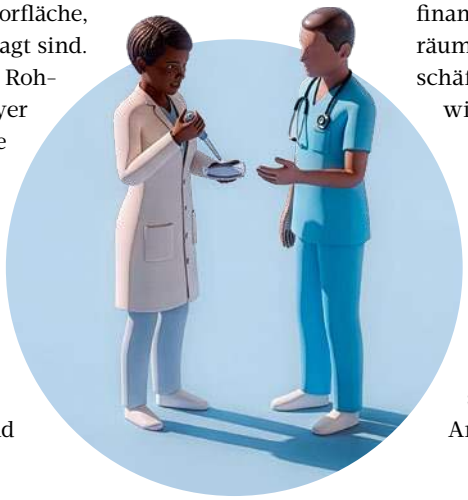


„Berlin hat die besten Voraussetzungen, einer der führenden Gesundheitsstandorte der Welt zu werden."

Laura van der Wees
Forward Strategy GmbH

2,6 %

Wachstum bei der Wertschöpfung verzeichnete die Gesundheitsbranche der Hauptstadtregion 2025 preisbereinigt – deutlich mehr als die 1,0 Prozent der Gesamtwirtschaft.



Den Wert dieser kurzen Wege sieht Laura van der Wees täglich. Sie berät mit ihrer Firma Forward Strategy Unternehmen der Branche. „Berlin hat die besten Voraussetzungen, einer der führenden Gesundheitsstandorte der Welt zu werden", sagt sie. „Die Stadt ist international, die Leute hier denken offen, und es gibt gute Strukturen und Support für Wissenschaftler und Ärzte, die gründen möchten." Schwieriger wird es für junge Unternehmen bei der Finanzierung. Zwar sei Berlin gerade in der Frühphase etwa mit IBB Ventures und Venture-Capital-Gebern gut aufgestellt. Beim Wachstumskapital aber werde es oft schwierig. Hinzu kommt: Die Gesundheitswirtschaft ist stark reguliert. „Das braucht auch bei der Finanzierung spezialisiertes Know-how." Wer nicht einschätzen kann, was eine Zulassung kostet und wie lange sie dauert, investiert lieber woanders.

Bürokratische Hürden abbauen

Berlin müsse bürokratische Hürden abbauen und Genehmigungsverfahren beschleunigen, damit gute Ideen schneller bei den Menschen und Unternehmen ankommen, um zur führenden europäischen Gesundheitsmetropole zu werden, fordert IHK-Hauptgeschäftsführerin Manja Schreiner. Doch es braucht noch mehr: „Krankenhäuser müssen gut ausgestattet und eine verlässliche Gesundheitsdatenstrategie geschaffen werden, die Daten sicher, verständlich und gemeinsam nutzbar macht." Nur so würden Innovationen rascher in die Anwendung gebracht. „Krankenhäuser können dabei wichtige Innovationsplattformen sein – dafür brauchen sie aber ausreichend finanzielle und personelle Ressourcen sowie Freiräume, die über die Sicherstellung ihres Kerngeschäfts hinausgehen", so Schreiner. Genau dort wird das Geld gerade knapp.

Für Kooperationen zwischen Gesundheitswesen und Wirtschaft durch Einsatz privaten Kapitals warb unlängst Charité-Chef Heyo Kroemer beim Wirtschaftspolitischen Frühstück der IHK. Ohne solche strukturellen Maßnahmen sei das Versorgungsniveau nicht gewährleistet, warnte der Vorstandsvorsitzende der größten deutschen Universitätsklinik, man verliere den Anschluss an die internationale Forschung.

KI-GENERIERTE ILLUSTRATION: VOGEL CORPORATE SOLUTIONS; FOTOS: FORWARD STRATEGY, IHK BERLIN/PHILIPP ARNOLDT, LAURENCE CHAPERON



Krankenhäuser können wichtige Innovationsplattformen sein. Dafür brauchen sie ausreichend Ressourcen.

Manja Schreiner
Hauptgeschäftsführerin
IHK Berlin

Das im Juli beschlossene GKV-Beitragssatzstabilisierungsgesetz begrenzt den Vergütungsanstieg der Krankenhäuser von 2027 bis 2029 auf die Grundlohnrate minus einen Prozentpunkt. Die Berliner Krankenhausgesellschaft beziffert zudem den jährlichen Investitionsbedarf auf 500 Mio. Euro, nur 160 Mio. stehen im Doppelhaushalt 2026/27. Reinhard Busse, Gesundheitsökonom an der TU Berlin, sieht in der laufenden Krankenhausreform dennoch eine Chance. „Berlin hat die Dichte, um Leistungen zu bündeln, wie kaum eine andere Region. Wer jetzt Standorte spezialisiert und mehr ambulant behandelt, wird für Patienten und Forschungspartner attraktiver."

Konkret heißt das: weniger Häuser, dafür größer und spezialisierter. 53 Plankrankenhäuser an 64 Standorten versorgen derzeit die Stadt, der neue Berliner Krankenhausplan soll die Versorgung erstmals nicht mehr nach Betten, sondern nach bundesweit einheitlichen Leistungsgruppen ordnen. Busse will diesen Hebel genutzt sehen: eine deutliche Reduzierung der Krankenhäuser, erfahrene Ärzte an weniger Standorten zusammenziehen, frei werdende Mittel in Technologisierung stecken. Eine Sonderrolle sieht er für die Charité als Universitätskrankenhaus.

Was nach Klinikpolitik klingt, geht die Industrie unmittelbar an. Ein Haus, das alles ein bisschen macht, ist für einen Medizintechnikhersteller kein Partner. Eine spezialisierte Klinik mit hohen Fallzahlen dagegen kann neue Verfahren erproben und Studien durchführen, für die sich internationale Auftraggeber interessieren. Spezialisierung ist damit nicht nur eine Sparmaßnahme, sondern eine Standortfrage. Daniel Dettling, Geschäftsführer des Netzwerks Gesundheitsstadt Berlin, teilt diesen Befund. „Die Gesundheitswirtschaft ist ein großer Wirtschaftsfaktor", sagt er. „Die Krankenhauslandschaft aber steht vor einem Umbruch: Kooperationen und Konzentrationen machen die Versorgung stärker und günstiger." Es geht also nicht um weniger Medizin, sondern um bessere Prozesse, mehr Erfahrung pro Haus und mehr Geld für Geräte, Personal und Digitalisierung. Damit das gelingt, müssten die Beteiligten noch enger zusammenarbeiten. Zudem wirbt Dettling dafür, Versorgungsdaten für Forschung und Unternehmen nutzbar zu machen und die Stadt als Reallabor zu begreifen – für Prävention ebenso wie für Pflege im Kiez oder künstliche Intelligenz in der Diagnostik.

Und die Kostenfrage? „Gesundheit ist ein Wettbewerbsfaktor", sagt Dettling. Ausgaben dafür seien auch eine Investition: Jeder Euro, der in Prävention fließe, bringe volkswirtschaftlich ein Mehrfaches zurück. Wer so rechnet, für den ist eine Klinik kein Kostenblock, sondern Infrastruktur. Und er sieht, was auf dem Spiel steht: Im internationalen Vergleich der Gesundheitsstandorte liegt Berlin auf Platz fünf; den Spitzenplatz belegt Boston. „Das ist eine Position, um die uns viele beneiden", erklärt Daniel Dettling. „Sie ist aber nicht garantiert, wir müssen sie verteidigen." ■

IHK-Positionspapier
„Gesundheitsstandort Berlin 2030" online: ihk.de/berlin/gesundheitsstandort-2030

Initiative
Zehn-Punkte-Papier der Initiative „Europäische Gesundheitsmetropole Berlin" unter dem QR-Code:



Die Gesundheitswirtschaft ist ein großer Wirtschaftsfaktor. Die Krankenhauslandschaft aber steht vor einem Umbruch.

Daniel Dettling
Netzwerk Gesundheitsstadt Berlin



Magdalena Eilers ist Geschäftsführerin der Arona Klinik für Altersmedizin in Berlin-Biesdorf

Ganzheitliche Expertise

Die Arona Klinik hat sich auf geriatrische Versorgung spezialisiert. Der Bedarf ist groß, kostendeckend zu arbeiten aber schwierig

1550
Patienten versorgt die Arona Klinik für Altersmedizin jährlich. 70 Betten hat das Haus, dazu 20 tagesklinische Plätze.

Wer in der Arona Klinik für Altersmedizin behandelt wird, hat den 75. Geburtstag meist lange hinter sich. Die Patienten kommen nach einem Sturz, einem Schlaganfall oder weil sich eine chronische Krankheit plötzlich verschlechtert hat. Das Team aus Ärzten, Pflegekräften und Therapeuten verfolgt ein klares Ziel: Die alten Menschen sollen wieder allein zu Hause zurechtkommen. Ins Pflegeheim sollen sie nur, wenn es nicht anders geht. „Ältere Patienten leiden oft an verschiedenen chronischen wie akuten Erkrankungen. Ihre Behandlung erfordert eine ganz besondere Expertise – und die möchten wir ihnen geben“, sagt Geschäftsführerin Magdalena Eilers. Genau diese Expertise war im Berliner Osten lange zu knapp. In Marzahn-Hellersdorf arbeiten rund 15.000 Menschen in der Gesundheitswirtschaft. Geriatrische Behandlungsplätze gab es dort aber viel zu wenige, obwohl der Bezirk berlinweit eine der ältesten Bevölkerungen aufweist.

Im Jahr 2019 eröffnete die Klinik unweit des Unfallkrankenhauses Berlin (UKB), zunächst mit 60 Betten und fünf tagesklinischen Plätzen. Die Corona-Pandemie verlangte den Mitarbeitenden gleich in den ersten Jahren viel ab. Trotzdem etablierte sich das Haus schnell. Heute hat es 70 Betten und 20 tagesklinische Plätze, ist das ganze Jahr ausgelastet und versorgt rund 1.550 Patienten jährlich. 2023 kam ein zweites Gebäude hinzu. Darin sind ein Arona-Zahnzentrum, Physiotherapie, Cafeteria und eine Kita untergebracht, in der auch Mitarbeitende ihre Kinder betreuen lassen. Schließlich kommen 90 Prozent der Mitarbeitenden aus dem Bezirk. „Wir wollen ein Ökosystem schaffen, in dem wir ganzheitliche Versorgung aus einer Hand bieten“, sagt Eilers. Patienten und ihre Familien sollen am Standort möglichst alles finden, was sie brauchen – von der Akutbehandlung über die Tagesklinik bis zur ambulanten Versorgung und Nachsorge.

Unfallkrankenhaus als Partner

Der wichtigste Partner ist das Unfallkrankenhaus Berlin. Von dort wird der Großteil der Patienten zu Arona verlegt: ältere Menschen, die nach einer akuten Behandlung im UKB gesundheitlich noch stark eingeschränkt sind und weder entlassen werden noch in die eigene Häuslichkeit zurückkehren können. Bei Arona erhalten sie die notwendige geriatrische Weiterbehandlung. Das Unfallkrankenhaus profitiert so von der geriatrischen Expertise. Umgekehrt nutzt Arona die kurzen Wege zu dessen Fachabteilungen wie Chirurgie und Neurologie und zu den Großgeräten für die Diagnostik. Die könnte sich ein Haus dieser Größe allein nie leisten.

90 %
der Mitarbeitenden kommen aus dem Bezirk Marzahn-Hellersdorf, in dem die Klinik ihren Sitz hat.

Rund um das UKB ist in den vergangenen Jahren ein Gesundheitscampus entstanden, von dem auch Arona profitiert. Gebündelt wird das Netzwerk im Verein Gesundheitscampus am UKB Berlin, in dessen Vorstand Eilers sitzt. Er bringt Kliniken, Hochschulen, Forschung und Gesundheitswirtschaft zusammen und stößt gemeinsame Projekte an. 2024 eröffnete dort eine Pflegefachschule, außerdem hat die Alice Salomon Hochschule einen Standort aufgebaut. Das Smart Living & Health Center zeigt Technik, mit der Menschen im Alter oder mit Einschränkungen selbstbestimmt leben können. In der Arona Klinik hat es ein Lehrbad eingerichtet. Patienten und Angehörige erleben dort, wie ein altersgerechtes Bad hilft, sich weiter selbst zu waschen.

Auf Digitalisierung gesetzt

Wirtschaftlich ist das alles ein Kraftakt. Unter den derzeitigen Rahmenbedingungen arbeite die Klinik noch nicht kostendeckend, sagt Eilers. Auch ein kleines Haus braucht eine leistungsfähige IT und muss dieselben bürokratischen Pflichten erfüllen wie große Kliniken. Arona hat von Beginn an auf Digitalisierung gesetzt, Papierakten gab es nie. Trotzdem kosten Bürokratie und Dokumentation viel Zeit. Einen großen Klinikkonzern oder Träger, der Verluste ausgleicht, hat Arona nicht im Rücken.

Mit der Krankenhausreform wächst der Druck. Kliniken dürfen Leistungen künftig nur noch abrechnen, wenn sie Qualitätsvorgaben erfüllen. Oft gelingt das nur gemeinsam mit anderen Häusern. Für Arona ist Kooperation von Anfang an Geschäftsgrundlage. Das größere Problem sieht Eilers bei den Kosten: Geriatrische Patienten brauchen viel Pflege und Betreuung, zugleich werden die Pflegebudgets gedeckelt. „Die Reform hat schon richtige Ansätze, Spezialisierung kann die Versorgung verbessern. Nun müssen wir aber erst einmal sehen, wie es uns gelingt, die mit der Krankenhausreform verbundenen Einsparungen zu kompensieren.“ Langfristig will Eilers den Standort schrittweise zu einem Zentrum für Altersmedizin ausbauen. Zunächst gilt es, die Herausforderungen des Jahres 2027 zu meistern. Eilers blickt dennoch zuversichtlich nach vorn: „Der Bedarf an guter Altersmedizin wächst, gerade hier im Bezirk. Mit unseren Partnern am Campus sind wir dafür gut aufgestellt.“ ■

Gut vernetzt
Der QR-Code führt zur Unternehmerin auf LinkedIn:

FOTO: CHRISTIAN KIELMANN



Unser großes Ziel ist es, zehn Organmodelle auf einem Chip darzustellen.

Ilka Maschmeyer

Chip statt Ratte

Die TissUse GmbH ersetzt mit Organmodellen auf gläsernen Chips Tierversuche in der Medizin- und Kosmetikforschung

Ob ein neues Medikament die Leber schädigt, wird bislang vor allem an Tieren getestet. Das Berliner Biotechunternehmen TissUse ist angetreten, um das zu ändern. Statt an Ratten oder Kaninchen werden Wirkstoffe an Organmodellen getestet, die auf kreditkartengroßen gläsernen Chips konstruiert werden. „Mit unseren Organmodellen können wir schnell und günstig prüfen, wie verschiedene Organzellen auf neue Medikamente oder Kosmetika reagieren“, erklärt Ilka Maschmeyer, Vice President Business Development. Das ersetze Tierversuche und bringe neue Präparate zügiger und mit weniger Kosten und Bürokratie in der Forschung voran.

Bis zu vier miniaturisierte menschliche Organmodelle, etwa Darm, Leber, Niere und Haut, verbinden die Chips der Marke Humimic über einen Kreislauf mit einer Mikropumpe. So wird sichtbar, was ein Wirkstoff auf seinem Weg durch den Körper anrichtet. Und Maschmeyer will mehr: „Unser großes Ziel ist es, zehn Organmodelle auf einem Chip darzustellen.“ Einmal sei das schon in einem Testumfeld gelungen. Es sei aber schwierig, diese Forschung gefördert zu bekommen. „Es glaubt einfach niemand, dass das funktioniert.“

Mit Skepsis kennen Maschmeyer und TissUse-Geschäftsführer Reyk Horland sich aus. 2010 löste Gründer Uwe Marx TissUse aus der TU Berlin heraus, an der er zuvor ein vom Bund gefördertes Multi-Organ-Chip-Programm geleitet hatte. Horland und Maschmeyer promovierten an der TU. „Schon damals glaubte niemand, dass wir es schaffen, zwei Organe auf einem Chip zu kombinieren.“ Bereits nach drei Jahren sei es gelungen.

Heute produziert TissUse Multi-Organ-Chips in Serie. Kunden sind Pharma-, Chemie- und Kosmetikhersteller, aber auch Biotechunternehmen, Universitäten und Forschungseinrichtungen sowie das Bundesinstitut für Risikobewertung. Dazu kommt Auftragsforschung für Unternehmen ohne eigene Labore. Das Produktgeschäft läuft profitabel: Knapp 40 Mitarbeitende forschen heute im Hauptquartier im Wedding. „Ich hätte mir vor zehn Jahren nicht träumen lassen, dass wir einmal so groß werden“, freut sich Maschmeyer. Am Anfang waren sie zu sechst gewesen.

Berlin zu verlassen, stand für das Gründerteam nie zur Debatte, gilt die Hauptstadt doch als hervorragender Forschungsstandort. Ohne Kooperation mit der Charité, Kontakte zur TU, Berlins Netzwerk aus Kliniken und Forschung sowie Förderung gäbe es TissUse heute nicht. Außerdem sagen sie: „Wir sind doch alle Berliner.“ ■

Ilka Maschmeyer ist Vice President Business Development bei der 2010 aus der TU Berlin herausgelösten TissUse GmbH

Gut vernetzt
Der QR-Code führt zum Unternehmen auf LinkedIn:

FOTOS: CHRISTIAN KIELMANN

KI für saubere Klemmen

Enamentis will kontaminierte OP-Instrumente automatisiert durch Reinigung und Desinfektion schleusen

Ein neuer Kollege soll bald in Sterilisationseinrichtungen von Kliniken anfangen. Der Roboter bekommt eine der unbeliebtesten Aufgaben im Krankenhaus: Er nimmt kontaminierte OP-Instrumente entgegen, prüft sie, öffnet Scheren und Klemmen und legt sie für das Reinigungs- und Desinfektionsgerät bereit. Im Moment lernt der Roboter im Labor des Start-ups Enamentis, mit Blut und Gewebe verschmutzte Instrumente so abzulegen, dass sie rundum sauber werden. Nächstes Jahr soll er dann dem Krankenhauspersonal unter die Arme greifen. Der Bund fördert das Projekt mit 2,87 Mio. Euro.

Dass Kliniken sich darauf einlassen, liegt am ersten Produkt von Enamentis: Cir.Log, eine Kamera, die über dem Packtisch der Aufbereitungseinrichtung für OP-Instrumente hängt. „Dank KI erkennt das System jedes Instrument an seiner Form und überprüft, ob die sogenannten OP-Siebe, also die Instrumentenpakete, mit der richtigen Anzahl an Werkzeugen und in der richtigen Reihenfolge gepackt sind“, erklärt Geschäftsführer Marian Schlüter. In ein OP-Sieb gehören bis zu 150 häufig kaum zu unterscheidende Teile. Fehlt eins, meldet es die Kamera, bevor das Sieb den Tisch verlässt.

Die Idee stammt aus einer Kooperation der Charité mit dem Fraunhofer-Institut für Produktionsanlagen und Konstruktionstechnik IPK in Charlottenburg, wo Schlüter und seine Mitgründer Ole Kröger, Jan Lehr und Clemens Briese zu maschinellem Sehen und Robotik forschten. Einen Prototyp installierten sie am Charité Campus Benjamin Franklin. Mit mehr als einer Mio. Euro aus dem Exist-Programm des Bundes brachte das Team die Kamera zur Marktreife. 2025 kam die Ausgründung, die IBB stieg mit einer Frühphasenfinanzierung ein. Jetzt geht es bei Enamentis um die automatisierte Instrumenten-Aufbereitung – von der Annahme auf der unreinen Seite bis zum OP-Versand.

„Berlin bietet ein gutes Ökosystem für Start-ups“, sagt Marian Schlüter, „außerdem arbeiten wir nach wie vor eng mit der Charité zusammen.“ Ohne die Universitätsklinik als Vorreiter gäbe es solche Innovationen und damit das Unternehmen in dieser Form wohl nicht. Aktuell setzen neun Kliniken von Kiel bis Basel auf Cir.Log. Auch Häuser in kommunaler oder anderer Trägerschaft werden in Zukunft auf die digitalen Assistenten bauen, ist Schlüter sicher. Verkaufsargumente sind neben der Qualitätssteigerung auch die automatische Dokumentation, Digitalisierung und Personalmangel: Neue Beschäftigte brauchen lange, bis sie Hunderte Packlisten beherrschen, erfahrene Kräfte kennen sie oft auswendig, allerdings können sich die Listen jeden Tag ändern. Cir.Log zeigt, was in welcher Reihenfolge ins Sieb gehört, und leitet den Prozess an. So halbiert sich die Einarbeitungszeit, die Fehleranfälligkeit sinkt. Und mit ihr die Minuten, in denen im OP nach den richtigen Instrumenten gesucht wird. ■

> *Berlin bietet ein gutes Ökosystem für Start-ups, außerdem arbeiten wir eng mit der Charité zusammen.*
>
> **Marian Schlüter**

Gut vernetzt
Der Unternehmer auf LinkedIn unter dem QR-Code:

Marian Schlüter ist Co-Geschäftsführer und Mitgründer der Enamentis GmbH



„Wir brauchen in Berlin mehr Wagniskapital“

Als Pharma-Vorstand der Bayer AG knüpft Stefan Oelrich Netzwerke in Berlin. Für ihn hat die Hauptstadt fast alles, was ein Gesundheitsstandort von Weltruf braucht – aber eben nur fast

VON *Michael Gneuss*

Stefan Oelrich
Vorstand

Mit einer Ausbildung zum Industriekaufmann hat Stefan Oelrich seine Karriere bei Bayer 1989 begonnen. Zwischenzeitlich war er in Führungspositionen für Sanofi tätig. Im November 2018 kehrte er als Vorstandsmitglied zu Bayer zurück und verantwortet seitdem das weltweite Pharmageschäft des Unternehmens. In weiteren Funktionen ist Oelrich als Präsident der European Federation of Pharmaceutical Industries and Associations (EFPIA) sowie als Mitglied des Aufsichtsrats der Charité tätig.

Stefan Oelrich ist seit November 2018 Vorstandsmitglied der Bayer AG und Leiter der Division Pharmaceuticals. In Berlin sieht er sein Unternehmen fest verwurzelt, schließlich übernahm Bayer vor 20 Jahren die Schering AG, die 1871 in Berlin gegründet wurde. Noch heute wird an deren Standort in der Müllerstraße im Bezirk Mitte produziert. Vor allem aber ist Berlin im Bayer-Konzern das Herzstück der Pharmaforschung. Gerade dafür sind Kooperationspartner in der Stadt essenziell – allen voran die Charité.

***Berliner Wirtschaft:* Sie sind für einen global agierenden Konzern tätig und könnten das Pharmageschäft auch von diversen anderen Standorten aus steuern. Warum sind Sie in Berlin?**
Stefan Oelrich: Wir sind durch die Übernahme von Schering seit mehr als 150 Jahren in Berlin. Wir fühlen uns hier zu Hause. Dass Bayer Berlin als sein weltweites Pharma-Headquarter etabliert hat, kommt nicht von ungefähr. Das ist der Attraktivität des Standorts geschuldet. Er ist attraktiv aus ganz, ganz vielen Gründen. In erster Linie ist Berlin für uns ein sehr guter Ort, um Talente aus aller Welt zu akquirieren und zu binden. Wir haben hier Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus über 30 Ländern.

Was schätzen Sie noch?
Dann ist Berlin auch ein Ort, an dem hervorragende Wissenschaft stattfindet. Das Stichwort ist Translation – also der Transfer von wissenschaftlichen Erkenntnissen in die klinische Anwendung. Die Grundlagenforschung, die an der Charité stattfindet oder in Buch im Max-Delbrück-Center oder in Max-Planck- oder Helmholtz-Instituten, ist ein ganz wichtiger Faktor, der Berlin zu einem vielversprechenden Ort für Innovation macht.

Was gefällt Ihnen nicht am Standort Berlin?
Was uns hier fehlt, ist unter anderem ein Flughafen mit weltweiter Anbindung. Wir steuern unser globales Pharmageschäft von Berlin aus, da ist das ein klarer Nachteil. Wenn London und Paris die einzigen großen internationalen Hauptstädte sind, die gut zu erreichen sind, ist das für uns nicht ausreichend. Nur wenige Flüge nach New York und ansonsten keine Anbindung in die USA sind zu wenig. Und auch die wenigen Flüge nach China reichen nicht. Ein weiterer Nachteil ist der Mangel an Wagniskapital.

Wofür brauchen Sie Risikokapital?
Wir kümmern uns intensiv um die Ansiedlung von Start-ups und Biotech-Unternehmen. Wir betreiben einen Inkubator für neu gegründete Pharmaunternehmen und bauen gemeinsam mit der Charité, dem Bund und dem Land Berlin ein Translationszentrum für Zell- sowie Gentherapien auf. Daraus könnten sich große Chancen entwickeln. Aber wir brauchen mehr Wagniskapital für Start-up-Firmen in Berlin, für ein funktionierendes Ökosystem und »

FOTO: AMIN AKHTAR

Dass Bayer Berlin als sein weltweites Pharma-Headquarter etabliert hat, kommt nicht von ungefähr.

Stefan Oelrich



Stefan Oelrich auf dem Dach der Berliner Bayer-Zentrale in der Müllerstraße

12 %
des Bruttoinlandsprodukts gibt Deutschland für Gesundheit aus.

5 000
Mitarbeiter beschäftigt Bayer in Berlin.

damit diese jungen Unternehmen an der wichtigen Schnittstelle zwischen Forschung und Industrie erfolgreich sein können. Solche Investitionen benötigen allerdings verlässliche Rahmenbedingungen. Darauf haben wir in der Politik schon mehrfach hingewiesen.

Befürchten Sie, dass sich die Diskussion um Vergesellschaftung in Berlin negativ auf das Investitionsklima auswirkt?
Bezahlbarer Wohnraum in Berlin ist ein sehr wichtiges Thema – gerade für junge Menschen und Familien. Auch für uns als Unternehmen ist das wichtig, wenn wir Talente anwerben. Aber eine Vergesellschaftung kann nicht der Weg sein, um dieses Problem zu lösen. Das Ausschalten des Marktes führt kaum dazu, dass mehr gebaut wird. Berlin kann und wird dieses Problem nicht allein lösen können und sollte als Standort für Innovationen statt für Vergesellschaften stehen. Diese Diskussion schreckt Investoren ansonsten langfristig ab. Es macht mir daher Sorgen, dass bei diesem Thema und der Diskussion wertvolle Zeit verloren geht, anstatt den Blick auf sinnvolle Lösungen zu richten.

Kann sich diese Diskussion Ihrer Ansicht nach auch negativ auf industrielle Investitionen auswirken?
Das bleibt abzuwarten. Entscheidend ist, dass auch der nächste Berliner Senat erkennt: Berlin braucht mehr Investitionen. Doch genau dieses Abwarten ist Teil des Problems. Stattdessen müssen wir vorangehen und Berlin für Investoren attraktiver machen – besonders in der Gesundheitswirtschaft. Sie ist für die Stadt als hochdynamischer Wirtschaftssektor von zentraler Bedeutung.

Sie haben mal gesagt, Boston könne ein Vorbild für Berlin sein.
Ja, genau genommen meinte ich das benachbarte Cambridge, mit den Elite-Universitäten Harvard und MIT, und das derzeitige weltweit führende biopharmazeutische Umfeld rund um den Kendall Square. Vor einigen Jahren war dies noch anders. Dann kamen die Wagniskapitalgeber, die Biotech-Unternehmen und Ausgründungen aus den dortigen Krankenhäusern und Universitäten finanziert haben. Daraus ist eine Riesenerfolgsstory geworden. Ich denke, das könnte in Berlin ebenfalls geschehen. Die Grundvoraussetzungen sind gegeben: exzellente Universitäten sowie mit der Charité, als größte Uniklinik Europas, der Zugang zu Patienten, Daten und Forscherinnen und Forschern als Basis für bahnbrechende Innovationen für Patienten.

Und das versuchen Sie jetzt mit dem Health Innovation Quarter Berlin-Mitte nachzuahmen?
Nirgends in Deutschland haben wir so große Chancen, ein vergleichbares Biotech-Ökosystem aufzubauen wie in Berlin. Mit Bayer und der Charité haben wir globale Champions, die uns national einzigartig machen und die Stadt voranbringen. So kann sich unser Standort auch im Wettbewerb mit den USA und Asien behaupten. Denn auch wenn unser Herz für Deutschland und Berlin schlägt, müssen sich lokale Investitionen stets im internationalen Vergleich beweisen. Das sind wir unseren Aktionären schuldig.

Sie haben sich sehr positiv über den Forschungsstandort Berlin geäußert. Gilt das gleichermaßen für den Produktionsstandort Berlin?
Industriearbeitsplätze in der Produktion stehen sinnbildlich für tiefe Wertschöpfungsketten und sind deshalb besonders wichtig für Berlin. Auch wenn heute immer weniger junge Menschen in Schichtarbeit tätig sein möchten, gelingt es uns nach wie vor, junge Mitarbeiter für die Arbeit in der pharmazeutischen Produktion zu begeistern.

Wie wettbewerbsfähig ist Ihre Produktion im internationalen Vergleich?
Unsere Produktion ist weltweit aufgestellt, wichtige Standorte befinden sich unter anderem in Deutschland, den USA sowie China. Dabei hat jeder Standort seine individuellen Vorteile. Berlin muss sich hier nicht verstecken. Unser Standort steht durch seine hoch qualifizierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für höchste Produktqualität.

Zurück zur Forschung: Oft wird kritisiert, dass es in Deutschland an Fähigkeiten und Geschwindigkeit mangelt, aus Forschung marktfähige Produkte zu machen. Sind andere Standorte tatsächlich besser?
Deutschland und auch Berlin sind auch heute noch weltweit wettbewerbsfähig in der akademischen Grundlagenforschung. Gleichwohl hapert es oft an der Übersetzung dieser Forschungsergebnisse in Produkte und Anwendungen. Dafür gibt es zwei maßgebliche Gründe. In der Pharmabranche werden auch bei Start-ups schnell dreistellige Millionenbeträge aufgerufen, sobald Produkte in die klinische Entwicklung gehen. Hier fehlt es den jungen Biotech-Firmen in Deutschland dann schnell an den notwendigen Einlagen. In den USA steht deutlich mehr Wagniskapital bereit als in Europa. Deshalb siedeln sich vielversprechende Start-ups oft sehr früh in Boston oder San Diego an.

Lars Mölbitz,
IHK-Branchenmanager Gesundheitswirtschaft
Tel.: 030 / 315 10-439
lars.moelbitz@berlin.ihk.de

FOTO: AMIN AKHTAR

Was ist der zweite maßgebliche Grund?
Neben Wagniskapital fehlt vor allem ein attraktiver Börsenplatz in Europa, der mit der amerikanischen Nasdaq vergleichbar ist. Deshalb ist mit Sicht auf einen späteren Börsengang für Biotech-Unternehmen eine Ansiedlung in den USA oft alternativlos. Europa muss unbedingt diesen Liquiditätsnachteil über eine europäische Kapitalmarktunion beseitigen.

Welche Rolle spielt die Vernetzung in der Berliner Gesundheitswirtschaft, zum Beispiel über die Clusterorganisation Health Capital Berlin-Brandenburg?
Diese ist sehr wichtig, denn sie bietet die Chance, lokale Versorgung, Kostenträger und Industrie an einen Tisch zu bringen, um gemeinsam Innovationen in Gesundheit besser zu gestalten. Deutschland investiert gut zwölf Prozent des Bruttoinlandsprodukts für Gesundheit. In Berlin versuchen wir dies besonders effizient und auch wertstiftend über den Cluster gemeinsam zu orchestrieren. Ich habe dieses Cluster einige Jahre geleitet und zehre noch heute von diesem Netzwerk.

Sie kennen viele Städte auf dieser Welt. Was gefällt Ihnen an Berlin besonders?
Berlin ist in Deutschland die einzige Stadt, die den Titel „Metropole“ verdient. Ich liebe an Berlin die Vielfalt. Ich schätze sehr das Miteinander einer Vielzahl von Kulturen. Dabei unterstützen wir beispielsweise auch jüdisches Leben in Berlin. Ich bin sehr froh, dass es dies in Deutschland gibt. Das darf sich nicht ändern. ■

Gut vernetzt
Kontakt zu Stefan Oelrich auf LinkedIn über den QR-Code:

Stefan Oelrich war für Bayer auch in vielfältigen Funktionen im Ausland tätig, so zum Beispiel in Argentinien, Uruguay, USA und Belgien

> *Mit Bayer und der Charité haben wir globale Champions, die uns national einzigartig machen und die Stadt voranbringen.*
>
> **Stefan Oelrich**



BRANCHEN



Das Vertrauen von Konzernen wie Mercedes-Benz ehrt uns.

Dr. Gero Heusler
Geschäftsführer und Inhaber Röscher GmbH



Taktgeber für Präzision

Die Röscher GmbH hat sich mit hoch spezialisierten Anlagen einen Platz in den Wertschöpfungsketten großer Industriekonzerne erarbeitet

VON *Tim Schneider*

Die von Röscher entwickelte Anlage bearbeitet Spulendrähte für die Serienfertigung von Axialflussmotoren

Geschäftsführer Dr Gero Heusler (links) mit Konstruktionsleiter Robert Langer

Laser entfernen die Isolierung von den Abgangsdrähten einer Spule, anschließend werden die Drähte in Position gebogen und exakt abgelängt – alles in acht Sekunden. Dann beginnt der Vorgang von vorn. Diesen wichtigen Fertigungsschritt für einen Elektromotor der nächsten Generation übernimmt eine hoch spezialisierte Anlage. Sie wurde aber nicht von einem internationalen Maschinenbaukonzern entwickelt, sondern von der Röscher GmbH in Berlin-Marienfelde, einem Sondermaschinenbauer mit zwölf Beschäftigten. Das Team hat sie als Teil einer vollautomatischen Fertigungslinie für Axialflussmotoren konstruiert und gebaut. Ein Auftrag, der verdeutlicht, welche Rolle Berlins innovative Mittelständler in den Wertschöpfungsketten von Weltkonzernen spielen können.

Fertigung umfasst 98 Prozessschritte

Zu den Kunden von Röscher zählt Mercedes-Benz. Der Automobilkonzern startete im Juni 2026 im Werk Berlin-Marienfelde die Großserienproduktion dieses Hochleistungsantriebs. Axialflussmotoren verbinden hohe Leistungs- und Drehmomentdichte mit geringem Bauraum. Erstmals eingesetzt wird die Technik im neuen vollelektrischen Mercedes-AMG GT 4-Türer Coupé. Die Fertigung umfasst 98 Prozessschritte, zahlreiche Verfahren kommen dabei zum ersten Mal zum Einsatz – einen dieser Schritte übernimmt die Röscher-Anlage.

„Das Vertrauen von Konzernen wie Mercedes-Benz in die Röscher GmbH ehrt uns“, sagt Geschäftsführer und Inhaber Dr. Gero Heusler. Das Unternehmen begleitet seine Kunden von der Idee bis zur betriebsbereiten Anlage: Es entwickelt Konzepte, übernimmt Konstruktion und Detailauslegung und bindet für die Fertigung Partner ein. Die eigenen Konstrukteure begleiten auch Montage und Inbetriebnahme. Gerade als kleines Unternehmen sei Röscher schnell und flexibel, betont Heusler. Wie weit dieser Einsatz geht, zeigte sich beim aktuellen Projekt: Bis die Anlage ins Werk umziehen konnte, fertigte Röscher die ersten 5.000 Teile im eigenen Haus.

Neue Märkte im Blick

Seit zehn Jahren ist Heusler Geschäftsführer. 2016 übernahm er die Röscher GmbH und richtete den Sondermaschinenbauer auf Elektromobilität aus. Doch deren schleppender Hochlauf in Deutschland traf das Unternehmen hart: Bosch, über Jahre der wichtigste Kunde, fuhr seine Aktivitäten in diesem Bereich drastisch zurück. Der kleine Zulieferer musste sich neu erfinden. „Das hat mich zugegebenermaßen geärgert“, sagt Heusler. Inzwischen bietet Röscher seine Kompetenzen und Innovationen gezielt auch jenseits der angestammten Geschäftsfelder an. Eine wichtige Rolle übernimmt dabei sein Konstruktionsleiter Robert Langer, der Heusler in der Unternehmensführung unterstützt und ihm als Sparringspartner zur Seite steht.

Auch bei der Entwicklung neuer Technologien setzt Röscher auf Zusammenarbeit: Mit der RWTH Aachen arbeitet das Unternehmen bereits im dritten Projekt des Zentralen Innovationsprogramms Mittelstand (ZIM) zusammen. Das Förderprogramm unterstützt kleine und mittlere Unternehmen bei der Entwicklung neuer Produkte, Verfahren und Technologien. Zugleich sucht Heusler den Austausch mit Start-ups, zu denen er als Business Angel Kontakt pflegt, sowie mit anderen Unternehmen im Netzwerk Motzener Straße, dem er angehört.

Neben dem Austausch innerhalb der Wirtschaft kommt es für ihn auch auf die politischen Rahmenbedingungen an. Von einer neuen Landesregierung wünscht sich Heusler vor allem eines: „Vertrauen Sie uns Unternehmerinnen und Unternehmern!“ Betriebe bräuchten Freiraum für ihre Entwicklung, weniger Bürokratie und klare digitale Verfahren.

Was ein kleiner Mittelständler leisten kann, demonstriert die Anlage aus Marienfelde: Treffen technisches Know-how, kurze Entscheidungswege und die richtigen Partner aufeinander, kann ein kleines Berliner Unternehmen zum Taktgeber einer Fertigung werden, die weltweit Maßstäbe setzt – alle acht Sekunden. ■

Tim Schneider, IHK-Public-Affairs-Manager Innovationspolitik
Tel.: 030 / 315 10-530
tim.schneider@berlin.ihk.de

FOTOS: FLORIAN GRASER/GRASER.FOTOGRAF.DE

3

FRAGEN AN



Nancy Frehse
Gründerin & Geschäftsführerin
Oktopulli GmbH

***BW:* Anfangs haben Sie nur Pullis produziert. Wie groß ist Ihr Sortiment heute?**
Nancy Frehse: Heute machen wir Kleidung für Kinder und Erwachsene: T-Shirts, Pullover und Hosen, Langarmshirts, für Kinder zudem Leggings. Wir entwickeln unser Sortiment Schritt für Schritt weiter, auch im Austausch mit unserer Community.

Was ist Ihr Alleinstellungsmerkmal?
Wir verkaufen sowohl online als auch stationär und fertigen auf Bestellung in Berlin und deutschen Partnerwerkstätten. Unsere Kleidung soll lange passen, lange halten und sich gut anfühlen. Dafür verbinden wir mitwachsende Schnitte mit durchdachten Details: weiche Stoffe, keine kratzigen Etiketten im Nacken und bequeme Passformen für unterschiedliche Körper.

Wie kann Kleidung mitwachsen?
Zum Beispiel durch umschlagbare Bündchen und schulterfreie Nähte. So kann ein Kleidungsstück über bis zu vier Größen getragen werden. Das relativiert auch den Anschaffungspreis. Unsere Kleidung ist damit auf lange Sicht sogar günstiger als die vieler Fast-Fashion-Ketten.



Der DKB-Campus ragt im nördlichen Teil der Europacity heraus

DKB bezieht Campus in der Europacity

Die Bank ist Exklusivmieter im Neubaukomplex „Upbeat“

Die Deutsche Kreditbank AG (DKB) hat ein neues Zuhause. Die rund 2.600 Mitarbeiter des Konzerns, die bisher auf mehrere Berliner Standorte verteilt waren, sitzen nun im DKB-Campus in der Heidestraße. Der von den Architekten Kleihues + Kleihues entworfene Gebäudekomplex prägt mit einer Höhe von rund 82 Metern den nördlichen Teil der Europacity. Die DKB hat als Exklusivmieterin einen Mietvertrag über 15 Jahre geschlossen. Der Neubau wurde von der CA Immo unter dem Namen „Upbeat“ entwickelt. In ihrem Campus will die DKB mit modernen Arbeits- und Kollaborationsflächen, Eltern-Kind-Büros, einem Literatur-Café in Kooperation mit dem Kulturkaufhaus Dussmann sowie umfangreichen Gesundheitsangeboten ein Arbeitsumfeld schaffen, das deutlich mehr bietet als der klassische Büroarbeitsplatz. Einige Bereiche des Gebäudes sind für Besucher und Bewohner des Quartiers vorgesehen – so zum Beispiel das Restaurant Upbeat, eine Barista-Bar und die Kulturwerkstatt der DKB Stiftung. ***bw***

Berlin Food Network

Gastronomie vernetzt sich

Berliner Gastronomen haben mit Manufakturen, Händlern, Produzenten und Start-ups aus der Food-Branche das Berlin Food Network gegründet, um gemeinsam in Krisenzeiten etwas bewegen zu können. Der Verein will vom Imbiss bis zum Sternerestaurant die gesamte Gastronomie repräsentieren. ***bw***

41

Wohnungen
werden auf dem Areal der ehemaligen Brauerei Bürgerbräu in Friedrichshagen direkt am Müggelsee bis Mitte 2029 entstehen. Zudem sind 32 gewerblich genutzte Atelierlofts geplant.

FOTOS: CLAUDIA BERNHARD FOTOGRAFIE, FRANZ BRÜCK, TROCKLAND/NAM VISUAL

Rogacki feiert Comeback

Mehr als ein Jahr nach der Schließung des Stammhauses in Charlottenburg kehrt die Traditionsmarke als Pop-up zurück

In der Kreuzberger Markthalle Neun ist eine bekannte Berliner Feinkostmarke wiederbelebt worden. Seit Anfang Oktober gibt es Austern, krossen Backfisch, Kartoffelsalat und einiges mehr in einem Rogacki-Pop-up. Gegründet 1928 ursprünglich als Aalräucherei, gelang es Rogacki später in der Feinkost- und Fischhalle in der Wilmersdorfer Straße, Imbissgefühl und Luxus unter einem Dach zu vereinen. Im vergangenen Jahr musste das Geschäft nach dem Tod von Inhaber Dietmar Rogacki und der anschließenden Insolvenz jedoch schließen. In zwei Jahren möchten Daniel-Jan Girl und Jan Spielhagen, die beiden neuen Rogacki-Macher, wieder ein Stammhaus in Charlottenburg eröffnen. Bis dahin soll das Label auch an weiteren Orten in Berlin präsent sein. Zudem lassen sie mit einem Kochbuch, in dem auch die Geschichte des Unternehmens aufgeschrieben ist, die Marke weiterleben. Finanziert wurde das Buch durch eine Crowdfunding-Kampagne. ***bw***

←

64

Originalrezepte bietet das Rogacki-Kochbuch, darunter Backfisch, Kartoffelsuppe, Matjes Hausfrauenart, Senfeier und Fischsuppe

AG City

50 Jahre Einsatz für den Ku'damm

Im Pullman Hotel Schweizerhof feierte die Arbeitsgemeinschaft City am 8. Oktober ihr 50-jähriges Jubiläum. Seit einem halben Jahrhundert engagiert sich die Interessengemeinschaft aus Händlern, Gastronomen, Immobilienwirtschft und Kultur für die City West rund um Ku'damm und Tauentzienstraße. Tätig ist der Verein in den Themenfeldern Handel, Stadtentwicklung, Business Improvement District (BID), Kultur, Tourismus und Events. ***bw***



So sollen die Neubauten der Funkytown aussehen

Trockland

Funkytown ist im Werden

An der Rummelsburger Landstraße in Oberschöneweide entwickelt die Trockland Management GmbH ein Kreativ-Quartier mit acht Neubauten. Jedes Objekt wurde von einem anderen Architekten entworfen. Geplant sind Büros, Studios und Ateliers für Kultur, Gewerbe, Technologie und kreatives Handwerk sowie Beherbergung und Gastronomie. Saniert wird zudem der Block-E, der frühere DDR-Rundfunkbau. Die Bestandsfläche beträgt 10.500 Quadratmeter Bruttogeschossfläche. Im Neubau kommen 42.000 Quadratmeter hinzu. Die Bauarbeiten haben begonnen. ***bw***



Alles nur Fassade

Eine Inszenierung zeigt, wie die Landesbibliothek den Alexanderplatz verändern könnte

Das Galeria-Kaufhaus am Alexanderplatz ist bis Ende November mit einer ungewohnten Fassadenansicht zu sehen. Die Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB) macht mit der Aktion darauf aufmerksam, wie eine Bibliothek den Platz verändern kann. Die Fassadeninszenierung beruht auf einem Rendering der Osloer Architekturbüros Atelier Oslo und Lundhagem. Im September unterzeichneten das Land Berlin und die Commerz Real als Eigentümerin der Immobilie eine Absichtserklärung für den möglichen ZLB-Umzug. Beschlossen ist er aber noch nicht. Die ZLB würde eine große Kinderbibliothek, Aufenthaltsflächen für Jugendliche, Kreativräume für Musik- und Videoproduktion und einen Zugang zu 550.000 Medien sowie 2.000 Arbeitsplätze mitbringen. Täglich würden 10.000 Besucher erwartet. ***bw***



Die Fassadeninszenierung wurde Anfang. Oktober von der ZLB und Kulturprojekte Berlin vorgestellt

FOTO: STEFANIE LOOS/ZLB

←

42 680

Quadratmeter
Nettoraumfläche sind für die Bibliothek vorgesehen, das sind rund 75 Prozent der Gesamtfläche. Den Rest sollen Einzelhandel und Gastronomie nutzen.

Business Network

30 Jahre Kommunikation

Die Business Network Marketing- und Verlagsgesellschaft mbH feierte am 1. November ihr 30-jähriges Jubiläum. Gründer Frank Schmeichel hat in dieser Zeit eine Kommunikationsgruppe daraus geschmiedet, die als Brückenbauer zwischen Wirtschaft, Medien und Politik fungiert. Im Jahr 2004 wurde die „Berlinboxx" gekauft und zum publizistischen Aushängeschild des Unternehmens gemacht. Neben Schmeichel kümmert sich heute Dr. Angela Wiechula als geschäftsführende Gesellschafterin um die Leitung der Gruppe. ***bw***

Impressum

Herausgeber

Industrie- und Handelskammer zu Berlin
Fasanenstraße 85, 10623 Berlin
Telefon: 030 / 315 10-0
Internet: ihk.de/berlin
E-Mail: bw-redaktion@berlin.ihk.de
Chefredakteurin: Claudia Engfeld (V.i.S.d.P.)
Leitender Redakteur: Holger Lunau

Verlag

Vogel Corporate Solutions GmbH
Axel-Springer-Straße 65, 10969 Berlin
Redaktionsleitung: Oliver de Weert
Redaktion: Michael Gneuss, Karin Greeck, Ina Kaifi, Birgit Warnhold
E-Mail: berliner.wirtschaft.vcs@vogel.de
Verlagsleitung: Ulf Reimer
Art Direction: Laura Holdack
Bildredaktion: Julia Fell
Herstellung: Silvio Schneider, Katja Brockmann
Geschäftsführung: Frank Parlow, Lutz Thalmann, Dennis Hirthammer, Matthias Bauer
Anzeigen: Sabine Falk, Telefon: 0170 / 375 32 81
E-Mail: sabine.falk.extern@axelspringer.de
Es gilt der Anzeigentarif Nr. 61 (gültig ab 1. Januar 2026)
Druck: Dierichs Druck + Media GmbH & Co. KG, Kassel

Bezug und Änderungen für IHK-Mitgliedsunternehmen
Telefon: 030 / 315 10-581
E-Mail: datenmanagement@berlin.ihk.de

Die Berliner Wirtschaft erscheint zehn Mal im Jahr. Sie ist das offizielle Magazin der IHK Berlin.
Der Bezug der Zeitschrift erfolgt im Rahmen der grundsätzlichen Beitragspflicht als Mitglied der IHK.
Die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gekennzeichneten Beiträge geben die Meinung des Autors, aber nicht unbedingt der IHK Berlin wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Unterlagen und Fotos wird keine Haftung übernommen.
Über die Verwendung der Materialien entscheidet die Redaktion. Eine Rückantwort ist nicht vorgesehen, wenn nicht individuelle Absprachen dem entgegenstehen. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Quellenangabe gestattet. Abbildungen unterliegen dem Urheberrecht und Copyright der Hersteller.

ISSN 0405-5756

Berliner Wirtschaft 11/2026
Ausgabedatum 04.11.2026

BLAUER ENGEL DAS UMWELTZEICHEN
JG2
www.blauer-engel.de/uz195

„Es war Eigenbedarf“

Bio, vegan, plastikfrei: Mit ihrem Start-up Champs Foods GmbH mischen Ann-Cécile Thiesen und Theo Poursanidis den Markt für Schokoriegel auf

von *Kerstin Bähren*



Champs-Gründer Ann-Cécile Thiesen und Theo Poursanidis

FOTO: RAPHAEL BOGEN

Mit ihrem Berliner Start-up Champs wollen Ann-Cécile Thiesen und Theo Poursanidis den Markt für Schokoriegel verändern. Ihre Produkte setzen auf Bio-Zutaten, weniger Süße und eine Verpackung aus Papier. Im Interview berichtet Ann-Cécile Thiesen von den Höhen und Tiefen der Gründung und erzählt, worauf es beim Start in die Selbstständigkeit ankommt.

IHK-Well-Kammer
Ann-Cécile Thiesen präsentierte ihre Gründerstory bei der IHK-Veranstaltung für neue Mitglieder im September. Die nächste „Well-Kammer“ findet am 25. November statt..

***Berliner Wirtschaft:* War es dein Lebenstraum, ein Unternehmen zu gründen?**
Ann-Cécile Thiesen: Es war eher Eigenbedarf. 2018 waren wir in Nepal auf Trekkingtour. Wir hatten nicht damit gerechnet, dass uns auch auf über 5.000 Metern Höhe die allgegenwärtigen konventionellen, plastikverpackten Riegel angeboten wurden. So kamen wir auf die Idee, einen anderen bio-veganen Riegel zu entwickeln, der weniger süß und plastikfrei ist. Bis zum Launch von Champs auf der Biofach im Februar 2024 sollte dann noch einige Zeit vergehen, aber der Grundstein war gelegt.

Wie habt ihr den Gründungsprozess erlebt?
Mit all den Höhen und Tiefen, von denen man immer hört. Nachdem der Launch den erhofften Erfolg um ein Vielfaches übertraf, inklusive sofortiger Listungen der ersten Bio-Großhändler, standen wir auf einmal vor der großen Entscheidung, „all-in“ zu gehen. Sollten wir alles Ersparte in eine eigene Produktion stecken, da wir keinen passenden Hersteller finden konnten? Eine selbst betriebene Lebensmittelproduktion aufzubauen, ist allerdings alles andere als trivial und vor allem sehr kostenintensiv. Wir schauten uns Produktionen in ganz Europa an, saßen nächtelang vor Auktionsseiten, um Maschinen zu ersteigern, und suchten nach unserer ersten Mietfläche. Im Prinzip ist Champs die Fortführung unserer Weltreise: immer neue Ziele, jeder Tag ein Abenteuer und keine Langeweile.

Was rätst du Gründerinnen und Gründern?
Stellt sicher, dass euer Produkt eine herausragende Qualität hat und somit einen entsprechenden Mehrwert zu bestehenden Konkurrenzprodukten. Das erleichtert den Einstieg in den Handel. Um eine wirtschaftliche Handlungsfähigkeit zu gewährleisten, ist finanzielle Disziplin vor allem in der Startphase äußerst wichtig. Wenn man zum Beispiel kein Kreditlimit bei der Bank bekommt, sollte man versuchen, liquiditätsschonende Zahlungsziele mit Geschäftspartnern auszuhandeln oder beim Kauf von Maschinen und Anlagen eine Herstellerfinanzierung anzustreben.

Wie sehen die nächsten Schritte aus?
Wir sind gerade zum dritten Mal in zwei Jahren umgezogen, bauen unsere Produktion weiter aus, automatisieren Herstellungsprozesse und erweitern unsere Produktpalette. Die unternehmerische Reise geht weiter. Von Neukölln in die Welt – aber jetzt mit Champs-Riegeln im Rucksack. ■

Neu in Berlin

Die Hauptstadt ist ein Magnet für Gründerinnen und Gründer. Ihre Ideen und Innovationen sind ein wichtiger Wirtschaftsfaktor – vier Beispiele

VON *Jens Bartels*

FURNITURE DESIGN

Bottone GmbH

Michele und Daniele Luciano Ferrazzano

Deutsch-italienisches Design mit Sound

bottone.de



Möbel zum Anhören

Bottone mit einem Showroom in Berlin-Mitte verbindet deutsche und italienische Designkultur. „Unsere hochwertigen Möbel und zeitgenössischen Designobjekte vereinen Einflüsse des italienischen Postmodernismus und des Bauhauses mit Inspirationen aus Popkultur und Handwerk“, erzählt Daniele Luciano Ferrazzano (Foto, l.). „Als Brüder teilen wir eine lange kreative Geschichte und die Leidenschaft für Musik, die unsere Designvision prägt.“ Deshalb komponieren die Gründer für jedes Objekt einen eigenen Track. Für den internationalen Ausbau sucht das Team den Austausch mit strategischen Partnern und Investoren.

DENTALTECH

DentaTool GmbH & Co. KG

Florian Görsdorf

Zahntechnik: einfach digital

dentatool.de

Digitales Cockpit für das Dentallabor

Zwischen Gipsmodell und Fräse bleibt in Dentallaboren und Zahnarztpraxen viel Büroarbeit zu erledigen. DentaTool will das ändern: Die Cloud-Software bündelt Auftragsorganisation, Abrechnung, Kundenkommunikation, Zeiterfassung und die gesetzlich vorgeschriebene MDR-Dokumentation in einer Anwendung. „DentaTool wurde von Grund auf als moderne Cloud-Anwendung entwickelt und versteht sich als All-in-one-Tool“, sagt Gründer Florian Görsdorf. Ein KI-gestützter Support-Agent beantwortet zudem Standardanfragen von Zahnarztpraxen und erledigt einfache Routinearbeiten. „So müssen sich Mitarbeiter weniger mit Schema-F-Aufgaben beschäftigen und haben mehr Zeit für die eigentliche zahntechnische Arbeit.“ Mehr als zehn Labore nutzen die Software bereits. Und warum Berlin? „Die Nähe zu Dentallaboren und Zahnarztpraxen ermöglicht kurze Wege und direktes Feedback für unsere Produktentwicklung.“



Unterstützung für den Start
Angebote der IHK Berlin für Start-up-Gründungen unter: ihk.de/berlin/startups

FOOD & BEVERAGE

Snacknostalgie GmbH

Janet Hu

Die Eckn, die schmecken

enjoyeckn.com

Käsekräcker statt Chips
Cheddar ist in den USA als Snackgeschmack so selbstverständlich wie Paprika hierzulande. Genau daran knüpft Janet Hu an. „Mit Eckn möchte ich die US-amerikanische ‚Cracker Culture' nach Deutschland bringen", sagt die Gründerin der Snacknostalgie GmbH aus Neukölln. Ihre Cheezy Bites sind kleine, ofengebackene Cracker mit echtem Cheddar im Teig – glutenfrei, ballaststoffreich und als Alternative zu frittierten Kartoffelchips gedacht. Gegründet im Jahr 2024, gibt es Eckn mittlerweile online und im Einzelhandel. Der weitere Ausbau ist bereits in Planung. Dabei kann die Sologründerin auf Unterstützung vor Ort zählen: „Berlin bietet mir ein erstklassiges Netzwerk an regionalen Partnern für Logistik, Administration und Vertrieb, zudem schätze ich den Zugang zu herausragenden lokalen Freelancern und Fachkräften."



GOVTECH

LeistungsLotse GmbH

Markus Poschenrieder & Alan Ostaszewski

Für einen zugänglichen Sozialstaat

leistungslotse.com



Wohngeld aus einem Guss
„Das geht nicht, erst recht nicht mit einem Start-up", hörten die Gründer Markus Poschenrieder (Foto) und Alan Ostaszewski oftmals. Nun hat das Neuköllner Unternehmen in einer Kommune in Nordrhein-Westfalen ein komplettes Wohngeld-Fachverfahren abgelöst: Von der Antragstellung bis zum Bescheid läuft alles in einer Anwendung. „Das ist bisher beispiellos in der Verwaltungslandschaft", freut sich Poschenrieder. Die LeistungsLotse GmbH entwickelt und betreibt moderne Fachanwendungen und Onlinedienste für Sozialämter und Wohngeldstellen. Statt veralteter Software setzt das Team auf KI-gestützte Antragsprüfung und deutsche Hochsicherheitsrechenzentren.

FOTOS: JULIA SANG NGUYEN, SPRIND – BUNDESAGENTUR FÜR SPRUNGINNOVATION, KILLIAN MEEHAN, DENTATOOL GMBH & CO. KG/PRIVAT

Vertrauen statt Kontrolle

Die Kreativagentur Village One stellt mit ihrer Unternehmensorganisation klassische Prinzipien der Wirtschaft auf den Kopf. Mit Erfolg

VON *Sabrina Benning*



Das Team von Village One setzt auf gemeinsame Verantwortung und demokratische Entscheidungen

Ein Beispiel für die in Berlin gut vertretene soziale Ökonomie ist die Berliner Kreativagentur Village One eG, gegründet von Dorothée Schwartzmann und Harry Keller, die auch heute den Vorstand bilden. Das Unternehmen entwickelt digitale Lösungen und begleitet Organisationen dabei, bessere digitale Räume zu schaffen. Das Besondere liegt jedoch weniger in den Produkten als in der Art, wie das Unternehmen selbst organisiert ist. Alle Mitarbeitenden sind gleichzeitig Miteigentümerinnen und -eigentümer. Entscheidungen werden gemeinsam getroffen, Verantwortung wird geteilt, und demokratische Prozesse gehören zum Arbeitsalltag. Was zunächst aufwendig klingt, funktioniert in der Praxis überraschend unkompliziert. Die Erfahrung von Village One zeigt, dass Mitbestimmung nicht zwangsläufig zu langen Abstimmungsprozessen führt. Im Gegenteil: Eine gemeinsame Wertebasis schafft Orientierung und vereinfacht viele Entscheidungen. Die Organisation wird dadurch nicht nur demokratischer, sondern auch resilienter und transparenter.

Auch mit ihrem Arbeitsmodell hinterfragt die Genossenschaft klassische Vorstellungen von Arbeit. Vier-Tage-Woche, ortsunabhängige Zusammenarbeit und ein hohes Maß an Selbstorganisation basieren auf einem einfachen Grundsatz: Vertrauen statt Kontrolle. Arbeit soll sich an den Lebensrealitäten der Menschen orientieren und nicht umgekehrt. Dadurch entstehen Freiräume für unterschiedliche Lebensentwürfe.

Die Vorteile reichen jedoch über das eigene Unternehmen hinaus. Village One versteht sich als Teil einer solidarischen Ökonomie, in der Kooperation wichtiger ist als Konkurrenz. Wissen wird bewusst geteilt, Erfahrungen werden offen zugänglich gemacht, und andere Organisationen werden ermutigt, ähnliche Wege zu gehen. Dahinter steht die Überzeugung, dass gesellschaftlicher Fortschritt durch Zusammenarbeit entsteht.

Besonders interessant ist dabei der Blick auf die digitale Welt. Während viele Plattformen Menschen vor allem als Nutzerinnen und Nutzer sowie als Datenquelle betrachten, stehen bei Village One die Bedürfnisse im Mittelpunkt. Digitale Räume sollen Teilhabe ermöglichen, respektvollen Austausch fördern und möglichst vielen offenstehen. Statt jede neue Technologie möglichst schnell einzusetzen, stellt Village One zunächst die Frage nach dem tatsächlichen Bedarf. Welche Probleme sollen gelöst werden? Was brauchen die Menschen wirklich? Oft entstehen daraus einfachere, nachhaltigere und langfristig wirksamere Lösungen.

Bei Village One bringt man diesen Gedanken so auf den Punkt: „Leider gibt es für kollektives Eigentum an Unternehmen und demokratische Entscheidungsprozesse nur wenige prominente Vorbilder. Wir versuchen, für die Kreativwirtschaft ein kleiner Leuchtturm zu sein, an dem sich andere Gründerinnen und Gründer orientieren können. Wir wollen kopiert werden."

Was können andere daraus lernen? Das Beispiel zeigt, dass soziale Innovation nicht immer in neuen Produkten liegt. Sie entsteht auch durch neue Formen der Zusammenarbeit. ■

Sabrina Benning,
IHK-Junior-Fachreferentin Nachhaltigkeit
Tel.: 030 / 315 10-743
sabrina.benning@berlin.ihk.de

FOTO: VILLAGE ONE EG



Geschichte schafft Verbindung

Mehr als 150 Gäste kamen zur Turkish Business Night der IHK Berlin zusammen und stärkten ihre Netzwerke

VON *Dilara Erdem*

Als bei der Turkish Business Night ein Ausschnitt aus Cem Kayas Dokumentarfilm „Liebe, D-Mark und Tod“ gezeigt wurde, stand die erste Generation türkischer Arbeitsmigrantinnen und -migranten im Mittelpunkt. Vor 65 Jahren wurde das deutsch-türkische Anwerbeabkommen geschlossen. Viele von ihnen legten den Grundstein für die unternehmerischen Erfolge ihrer Kinder und Enkel.

Mehr als 150 Unternehmerinnen und Unternehmer sowie Gäste aus Politik und Diplomatie waren zur Veranstaltung der IHK Berlin im Alice Rooftop & Garden in Charlottenburg zusammengekommen. Aus einem kleinen Treffen ist in fünf Jahren ein branchen- und generationenübergreifendes Netzwerkformat geworden. Den Beitrag der nachfolgenden Generationen würdigte IHK-Hauptgeschäftsführerin Manja Schreiner: „Sie prägen Berlins Wirtschaft, sie schaffen Arbeitsplätze, sie bilden aus, und sie übernehmen Verantwortung.“ Nach der Berlinwahl brauche der Standort Planungssicherheit, schnellere Verfahren, weniger Bürokratie und ausreichend Gewerbeflächen. Schreiner warb dafür, sich bei der IHK-Vollversammlungswahl 2027 einzubringen.

In der Podiumsdiskussion kritisierte die Rechtsanwältin und Unternehmerin Dr. Hayriye Yerlikaya-Manzel langwierige Verwaltungsverfahren bei der Gewinnung internationaler Fachkräfte. IHK-Präsidiumsmitglied Birol Becer verwies auf Sprachbarrieren und die schleppende Anerkennung beruflicher Qualifikationen. Kübra Beydaş, Bezirksverordnete in Friedrichshain-Kreuzberg, verwies auf die Belastung kleiner Betriebe durch hohe Gewerbemieten, Energiekosten und langsame Genehmigungen.

Devran Ayık, leitende Handelsrätin der türkischen Botschaft, bezifferte das Handelsvolumen zwischen Deutschland und der Türkei für 2025 auf mehr als 52 Mrd. US-Dollar. Potenzial für Kooperationen sieht sie in Technologie, künstlicher Intelligenz und Gesundheitswirtschaft. Ayhan Boran Yavuz von den Wirtschaftsjunioren Berlin betonte die Rolle junger Unternehmerinnen und Unternehmer und grenzüberschreitender Netzwerke. Die IHK Berlin stellte zudem ihre Angebote zu Unternehmensnachfolge und Weiterbildung vor. Eine KI-gestützte Simultanübersetzung ermöglichte es, den überwiegend türkischsprachigen Abend auch auf Deutsch zu verfolgen. Danach ging das Gespräch auf der Terrasse und an den Thementischen weiter. ■

Vertreterinnen und Vertreter aus Wirtschaft, Politik und Diplomatie mit IHK-Hauptgeschäftsführerin Manja Schreiner, IHK-Präsidiumsmitglied Birol Becer (4. u. 5. v. r.)

FOTO: LAURA DAHRENDORF

Dilara Erdem,
IHK-Branchenmanagerin Tourismus & Gastgewerbe
Tel.: 030 / 315 10-567
dilara.erdem@berlin.ihk.de

Das Netz für den Ernstfall

Wenn Mobilfunk und Internet versagen, muss die Alarmierung von Einsatzkräften weiter funktionieren. Dann ist e*Message zur Stelle

VON *Mark Renner*

Kommunikation in kritischen Infrastrukturen zu sichern, ist das Kerngeschäft von e*Message. Das Unternehmen hat im Jahr 2000 die Funkrufaktivitäten der Deutschen Telekom übernommen und weiterentwickelt. Öffentliche und private Kunden aus sicherheitsrelevanten Bereichen nutzen das unabhängige Funknetz mit bundesweit mehr als 700 Sendemasten, das auch in Krisen- und Sicherheitsszenarien zur Verfügung steht.

„Wir sind auch da, wenn alles andere ausfällt", sagt Geschäftsführer Dirk Nopens. Der weitverbreitete POCSAG-Standard ist unabhängig von Fest- und Mobilfunknetzen und funktioniert auch, wenn diese gestört sind. Das digitale Funkprotokoll dient zur Übertragung von Nachrichten und Alarmierungen an tragbare Empfänger, sogenannte Pager. Damit lassen sich viele Menschen gleichzeitig benachrichtigen, etwa Ersthelfer bei schweren Unfällen oder Einsatzteams in Notfällen, Krankenhäusern und Unternehmen. Das Netz dient auch als Ergänzungsnetz für die Bundeswehr. Die Pager sind länger einsatzbereit als Mobiltelefone und können nicht geortet werden.

Für große Landkreise und Gemeinden ist die schnelle Alarmierung von Einsatzkräften entscheidend. Das sogenannte „e*BOS"-System ist eine schnell verfügbare und effiziente Alternative zum Aufbau lokaler Netze und wird etwa in Rostock oder entlang der Autobahn A2 eingesetzt. Dabei ist die Alarmierung über alle gängigen Einsatzleitsysteme möglich. Das redundant ausgelegte System sichert auch bei Stromausfällen den unterbrechungsfreien Betrieb. Darüber hinaus entwickelt e*Message Software-Lösungen für den Arbeitsschutz und die Absicherung von Alleinarbeitsplätzen. So werden die Produkte auch für die Sicherheitsfahrschaltung bei der Bahn eingesetzt, um Züge im Notfall zu stoppen. Neu ist eine Kooperation mit dem Berliner Kompetenzzentrum Kritische Infrastrukturen (KKI) im Notfallmanagement für Gas, Wasser und Wärme in der zentralen Meldestelle für Vorfälle.

Eine weitere, KI-gestützte Anwendung ermöglicht die Spracherkennung und Live-Übersetzung bei Telefonaten. Die Sprache des Anrufers wird identifiziert, und die Übersetzung startet unmittelbar. So ist eine zielgerichtete Verständigung auch in besonders herausfordernden Situationen möglich, etwa bei Feuerwehr, Rettungsdiensten, Polizei oder anderen Behörden. ■



Kommunikation auch im Krisenfall: Eine Antenne auf dem Berliner Fernsehturm sorgt für die Übertragung von Funksignalen

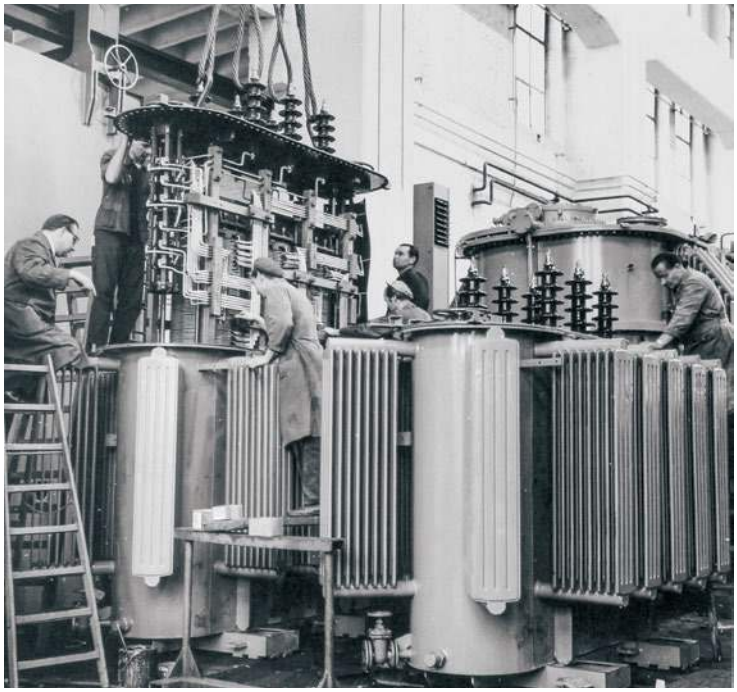


Wir sind auch da, wenn alles andere ausfällt.

Dirk Nopens
Geschäftsführer
e*Message

Mark Renner,
IHK-Branchenmanager Industrie
Tel.: 0170 / 23 92 72
mark.renner@berlin.ihk.de

FOTOS: E*MESSAGE





Großtransformator in einer Halle der Volta-Werke in Waidmannslust (links) und der Namensgeber des Unternehmens, Alessandro Volta, nach dem die Einheit für elektrische Spannung, Volt, benannt wurde

Ein Werk unter Strom

Vom kleinen Elektromotor bis zum 150 Tonnen schweren Transformator: Die Volta-Werke gehörten einst zu den bedeutenden Industriebetrieben im Berliner Norden

von *Björn Berghausen (BBWA)*

Waidmannslust hätte man einen so traditionsreichen Industriestandort wie jenen der Volta-Werke kaum zugetraut. Aber schon 1888 ließ der Fabrikant Gustav Budweg hier seine Fabrik für Petroleumlampen errichten, weil der ursprüngliche Standort in Kreuzberg zu klein geworden war und der Anschluss an die Nordbahn Platz und Transportwege bot. Allerdings sorgte der Aufstieg der Gas- und Elektrobeleuchtung für das Ende der Fabrik mit ihren 100 Arbeitern, und 1916 erwarben die 1912 in Kassel gegründeten Volta-Werke das Gelände am Oraniendamm. Namensgeber war der Erfinder der Batterie, der italienische Chemiker und Physiker Alessandro Volta (1745–1827), nach dem auch die Einheit Volt heißt.

Etwa 150 Beschäftigte produzierten fortan in Waidmannslust Elektromotoren und Schaltanlagen, in den 1920er-Jahren außerdem knapp 100 Sportwagen des Typs „Martinette“ mit Zweizylinder-Zweitaktmotor. Seit 1922 Aktiengesellschaft, gehörte das Unternehmen ab 1925 zum Gesfürel-Konzern, dessen jüdische Unternehmerfamilie Loewe 1937/38 enteignet und der 1942 von der AEG übernommen wurde.

Im Zweiten Weltkrieg mussten sowjetische Zwangsarbeiter im Betrieb arbeiten, für die 1942 Baracken auf dem Werksgelände entstanden. Bombenangriffe zerstörten 1944 ein Drittel der Anlagen, im Mai 1945 demontierten die Sowjets die verbliebenen Maschinen. Dennoch nahmen acht Mitarbeiter noch 1945 die Fertigung von Kleintransformatoren wieder auf. 1946 zählte der Betrieb rund 100 Beschäftigte. Während der Berlin-Blockade 1948/49 wurden Rohstoffe und fertige Transformatoren per Flugzeug transportiert, kurz darauf begann die Herstellung von Großtransformatoren, für die die Volta-Werke bekannt waren.

Nach dem Ausbau der Fabrik verließen ab 1951 Transformatoren mit bis zu 160.000 kVA Leistung das Werk, die bis zu 150 Tonnen wogen. Zeitweise stellten hier 600 Menschen rund zwei Drittel der Transformatorenleistung für die West-Berliner Stromversorgung her, der Umsatz überstieg 20 Mio. D-Mark. Besondere Dach-Transformatoren wurden für die modernen Speisewagen der Deutschen Bahn geliefert. Eine neue Montagehalle mit Gleisanschluss wurde 1965 mit großem Pomp eingeweiht, vier Jahre später kam das Unternehmen zur Transformatoren Union, die zuletzt im Alleinbesitz von Siemens war. Am 1. November 1987 verließ der letzte Transformator für die Bundesbahn das Werk, das Gelände wurde 1988 geräumt. ■

Zugang zum Wirtschaftsarchiv
Die Bestände des Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchivs (BBWA) können nach Vereinbarung eingesehen werden. Kontakt und Infos: bb-wa.de

FOTOS: BBWA



Im Betrieb sind Präzision, Können und Pozenzial gefragt, unabhängig von der Herkunft

Zusammengeschweißt

Hans Timm Fensterbau bringt Menschen aus aller Welt zusammen und setzt dabei auf Integration, Förderung und langfristige Bindung

VON *So Young Chang*



Buchhalter, Polizist, Azubi oder Fachkraft: Für Geschäftsleiter Benedikt Swiatek zählen Berufsbezeichnungen aus dem Herkunftsland nur bedingt. Entscheidend ist, welches Potenzial Menschen mitbringen. Das Berliner Familienunternehmen Hans Timm Fensterbau investiert deshalb nicht nur in die Gewinnung internationaler Fachkräfte, sondern vor allem in deren Qualifizierung und langfristige Entwicklung. Deswegen endet die Strategie gegen den Fachkräftemangel nicht mit der Einstellung. In den ersten sechs Monaten finden zwei Feedbackgespräche statt. Anschließend folgen jährliche Gespräche mit der Geschäftsleitung über Weiterbildung und berufliche Perspektiven. In den vergangenen zweieinhalb Jahren hat das Unternehmen zudem eine eigene Weiterbildungsplattform aufgebaut.

Viele der Mitarbeitenden haben eine Einwanderungsgeschichte. „Migration brauchen wir in Deutschland. Wir schaffen es nicht mehr aus eigenen Stücken“, sagt Swiatek. Hans Timm Fensterbau rekrutiert über bestehende Partnerschaften und Projekte: junge Auszubildende aus Nepal, Helfer aus Albanien sowie ausgebildete Fachkräfte aus Südafrika. Dass Fachkräfte gezielt aus Südafrika gewonnen werden, ist kein Zufall. Das dortige Ausbildungssystem weist viele Ähnlichkeiten zum deutschen System auf.

Sprachkenntnisse als Schlüssel

Parallel zum Einstellungsprozess beginnt bereits im Herkunftsland der Spracherwerb. Für ausgebildete Fachkräfte aus Südafrika gilt in den Projekten von Hans Timm in der Regel ein Sprachniveau von B1 als Ziel, obwohl für das Visum häufig bereits A2 ausreicht. Von den Auszubildenden aus Nepal wird sogar ein Niveau von B2 erwartet, obwohl für das Visum grundsätzlich B1 genügt. Diese höheren Anforderungen sollen den Einstieg in Ausbildung und Arbeitsalltag erleichtern.

Für Swiatek ist außerdem klar: Wer international rekrutieren möchte, braucht einen Plan für das Thema Wohnen. Das Unternehmen kann eigene Mitarbeiterwohnungen anbieten. Im Nepal-Projekt besteht jedoch die Möglichkeit, Gastfamilien einzubeziehen. Um den Start einfacher zu machen, erhalten neue Mitarbeitende eine Willkommensbox mit Infomaterial, Arbeitskleidung und ein paar Bildern vom Bauvorhaben. Das Onboarding ist für internationale Mitarbeitende deutlich umfangreicher als für deutsche Beschäftigte. Themen wie Behördengänge, die Beantragung einer Steuernummer oder die Eröffnung eines Bankkontos gehören ebenso dazu wie Unterstützung im Alltag. „Lebensqualität bedingt auch Arbeitsqualität“, sagt Swiatek.

Eine besondere Herausforderung bleibt die Sprache. Gerade in der Produktion werde häufig weniger gesprochen, als viele erwarten. Dabei sind gute Deutschkenntnisse wichtig, wenn Mitarbeitende später Weiterbildungen absolvieren, beispielsweise einen Meisterkurs besuchen möchten. Dass dieser Weg funktionieren kann, zeigt ein Beispiel aus dem Unternehmen: Quereinsteiger aus dem Ausland haben sich in kürzester Zeit zu wertvollen Fachkräften entwickelt.

Die Stärke kleiner Betriebe

Der Aufwand ist beträchtlich. Doch aus Sicht des Unternehmens hat er sich gelohnt. Nicht alle, die aus dem Ausland kommen, bleiben dauerhaft. Und nicht alle, die bleiben, erfüllen die Erwartungen. „Aber die Erfolgsquote mit denen, die bleiben, ist schon sehr gut. Und das, was man als Arbeitgeber bekommt, nämlich Fleiß und die Lust, sich weiterzuentwickeln, hat eine besondere Qualität“, betont Swiatek.

Was Hans Timm Fensterbau seinen Mitarbeitenden vor allem bieten möchte, ist Stabilität. Als Familienbetrieb hat das Unternehmen die Nachfolge frühzeitig geregelt und möchte damit langfristige Sicherheit schaffen. Gerade darin sieht der Geschäftsleiter eine Chance für kleinere Betriebe: „Wer in einem Drei-, Vier- oder Fünf-Mann-Betrieb arbeitet und vielleicht sogar jeden Tag mit seinem Meister oder dem Unternehmensinhaber zu tun hat, baut eine viel stärkere Bindung auf.“

Nicht jede Besetzung passt vom ersten Tag, aber für Swiatek steht fest: Fachkräfte werden nicht nur gefunden – sie werden oft erst im Unternehmen geschaffen. ■

IHK-Austausch zum Thema Integration
Hans Timm Fensterbau und andere Unternehmen teilen am 12. November beim digitalen Austausch ihre Erfahrungen. Infos zur Veranstaltung unter: ihk.de/berlin/internat-talente-bw

Dr. So Young Chang, IHK-Projekt-Managerin Integration
Tel.: 030 / 315 10-244
so-young.chang@berlin.ihk.de

FOTOS: HANS TIMM FENSTERBAU

Großküche und À-la-carte-Menü

Eric Brietzke ist Kochauszubildender in zwei Welten, ermöglicht durch eine Kooperation zwischen Helmholtz-Zentrum Berlin und Haus Sanssouci

VON *Anika Harnoth*



Der Inhaber des Haus Sanssouci, Thomas Brockmann (r.), mit Verbund-Azubi Eric Brietzke

Informationen zur Verbundberatung
verbundberatung-berlin.de
marktplatz-verbundausbildung.de

Wenn es am Großen Wannsee herbstlich wird, beginnt im Haus Sanssouci eine besondere Zeit. Von Pfifferlingen bis zum festlichen Gänsebraten in der Vorweihnachtszeit – saisonale Genüsse zuzubereiten gehört für Eric Brietzke zum Alltag. Der Koch-Azubi im dritten Lehrjahr versorgt ansonsten gemeinsam mit dem Küchenteam die Mitarbeitenden im Betriebsrestaurant des Helmholtz-Zentrums Berlin für Materialien und Energie. Hier gehören die Planung und Zubereitung größerer Speisemengen zu seinen Aufgaben, und strukturierte Arbeitsabläufe sowie eine verlässliche Versorgung stehen im Mittelpunkt.

Damit Eric ein umfassendes Bild seines zukünftigen Berufs erhält, erlebt er nun im Haus Sanssouci, wie ein Restaurantbetrieb funktioniert. Statt vieler Portionen für eine geplante Ausgabe werden Gerichte individuell nach Bestellung zubereitet. À la carte zu kochen, bedeutet, unterschiedliche Speisen parallel auf den Punkt fertigzustellen, Garzeiten genau einzuhalten und auch bei wechselndem Gästeaufkommen den Überblick zu behalten. Frische Zutaten, Anrichten und Präsentation spielen eine zentrale Rolle.

Thomas Brockmann begleitet Eric in seiner Verbundausbildung. Der Inhaber des Haus Sanssouci sieht in dem Austausch einen Gewinn für beide Seiten. „Eric kann bei uns seine handwerklichen Fähigkeiten vertiefen und lernen, wie eng Timing, Teamarbeit und Gästewünsche miteinander verbunden sind“, erzählt Brockmann. „Wir freuen uns, unser Wissen weiterzugeben und ihn dabei zu unterstützen, seinen eigenen Weg als Koch zu entwickeln.“

Mariola Nadolski koordiniert die Ausbildung im Helmholtz-Zentrum Berlin und unterstützt nicht nur Koch-Azubi Eric auf seinem Weg, sondern fördert auch andere junge Menschen. Ein Kollege von Eric etwa nimmt am Erasmus+-Projekt teil, um im Rahmen eines Auslandsaufenthalts wertvolle berufliche und persönliche Erfahrungen zu sammeln.

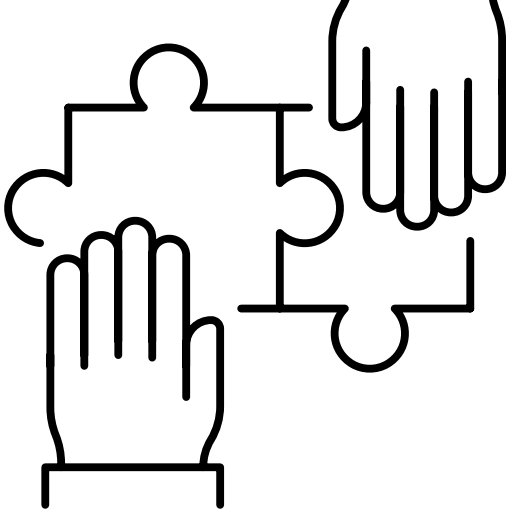
Möglich gemacht hat die Küchen-Kooperation die Verbundberatung Berlin. Sie schlug den passenden Kooperationspartner vor und unterstützte die Betriebe bei der Abstimmung der Ausbildungsinhalte und der vertraglichen Gestaltung.

Das Beispiel zeigt, wie Unternehmen ihre Ausbildung gemeinsam stärken können. Zwei ganz unterschiedliche Betriebe verfolgen ein gemeinsames Ziel: eine vielseitige und praxisnahe Ausbildung. ■



Kerstin Josupeit-Metzner, Projektleiterin Verbundberatung
Tel.: 030 / 63 41 52-00
josupeit@verbund-beratung-berlin.de

FOTOS: CHRISTIAN KIELMANN, FOTOSTUDIO CHARLOTTENBURG



Gemeinsam für mehr Fachkräfte

Von der Partnersuche bis zur Förderung: Die Verbundberatung Berlin bringt Unternehmen zusammen und unterstützt sie bei der Ausbildung

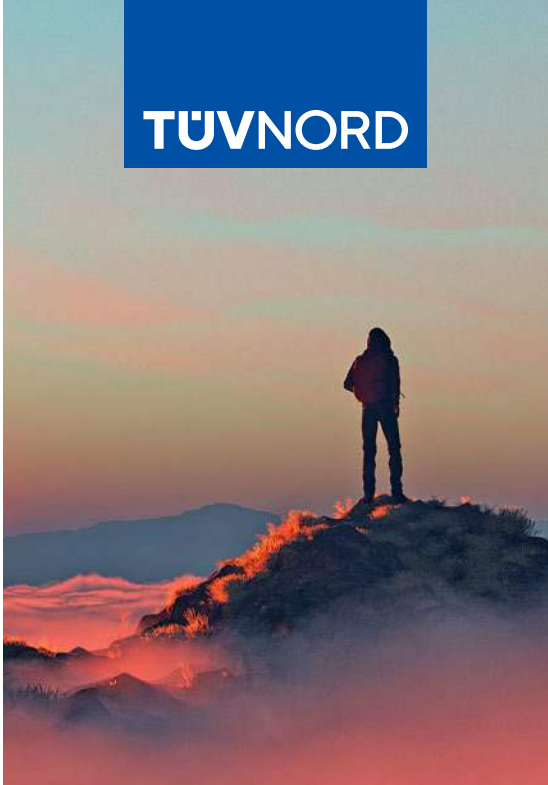
Nicht jeder Betrieb kann alle Ausbildungsinhalte selbst vermitteln. Innerhalb einer Verbundausbildung lernen Azubis deshalb zeitweise in Partnerunternehmen. Das erweitert ihre beruflichen Fähigkeiten und macht die Betriebe für Nachwuchskräfte attraktiver – ein Plus für die Fachkräftesicherung. Das Land Berlin fördert außerdem die praktische Prüfungsvorbereitung sowie die Ausbildung von Menschen mit einem Schulabschluss bis zur erweiterten Berufsbildungsreife, in geschlechtsuntypischen Berufen, mit Erziehungs- oder Pflegeaufgaben und mit Fluchthintergrund. Auch die Übernahme von Azubis aus Insolvenzbetrieben wird unterstützt. Die Verbundberatung hilft Unternehmen ganz konkret:

- **Fördermittel beantragen:** Die Verbundberatung informiert Berliner Unternehmen über Fördermöglichkeiten und unterstützt sie bei der Beantragung von Zuschüssen. Je nach Fördertatbestand sind bis zu 10.000 Euro pro Auszubildendem möglich.
- **Verbundpartner finden:** Kann ein Betrieb nicht alle vorgeschriebenen Ausbildungsinhalte selbst vermitteln, hilft sie bei der Suche nach einem geeigneten Partnerunternehmen. Dort können Azubis fehlende Kenntnisse erwerben und ihre Ausbildung ergänzen.
- **Verträge gestalten:** Damit die Zusammenarbeit auf einer klaren Grundlage steht, unterstützt die Verbundberatung bei der vertraglichen Ausarbeitung.

Interessiert?
Die Mitarbeiterinnen der Verbundberatung unterstützen gern:
Tel.: 030 / 63 41 52 00
info@verbund-beratung-berlin.de
Informationen unter: verbundberatung-berlin.de

ILLUSTRATION: GETTY IMAGES

TÜVNORD



oben ankommen

Weiterwissen mit der TÜV NORD Akademie

Dem Fachkräftemangel durch Qualifizierung entgegenwirken

- **Innovative Lernmethoden**
  Entdecken Sie neue Wege der Wissensvermittlung
- **Flexibel lernen**
  Online, vor Ort oder hybrid – zugeschnitten auf Ihre Bedürfnisse

Einfach schnell und direkt anmelden:
akd-b@tuev-nord.de
T. 0800 8888 020
tuev-nord.de/seminare

TÜV®
TÜVNORDGROUP



Man bekommt die Chance, über den Tellerrand zu schauen.

Klaus-Dieter Richter
Prüfer bei der IHK Berlin

Küchenmeister Klaus-Dieter Richter wurde für sein langjähriges ehrenamtliches Engagement von der IHK Berlin geehrt

Mit Würze und Weisheit

Seit 40 Jahren prüft Klaus-Dieter Richter den Kochnachwuchs für die IHK Berlin. Und schöpft dabei aus einem reichen Schatz an Erfahrungen

VON *Jens Bartels*

Ob Fachinformatikerin, Industriekaufmann oder Köchin – wenn junge Menschen eine Ausbildung abschließen, begegnen sie im Rahmen der IHK-Prüfung Praktikern mit großem Fachwissen aus dem Berufsalltag. Ehrenamtlich Prüfende bewerten Leistungen, sichern die Praxisnähe und geben einem Abschluss Aussagekraft. Einer von ihnen ist Klaus-Dieter Richter, seit 40 Jahren dabei und dafür jetzt von der IHK Berlin geehrt.

Wer dem Gastronomen, Koch, Küchenmeister und Journalisten zuhört, reist durch mehr als ein halbes Jahrhundert Berliner Geschichte. Gelernt hat er Anfang der 1970er-Jahre im Ermelerhaus, einem der Vorzeigerestaurants der DDR. Sein Ausbilder, einst Küchenchef im alten Hotel Adlon mit 60 Köchen, war streng und legte großen Wert auf Disziplin. „Am Ende habe ich während meiner Lehre vielleicht gerade deswegen sehr viel gelernt“, sagt Klaus-Dieter Richter. Ein Stück Zeitgeschichte trägt er bis heute im Kopf:

FOTO: CHRISTIAN KIELMANN

das Rezept zur Unterzeichnung des Grundlagenvertrages zwischen der Bundesrepublik und der DDR am 21. Dezember 1972 in Ost-Berlin. „Ich war schon sehr stolz, als Lehrling bei der Zubereitung des Vier-Gänge-Menüs mithelfen zu dürfen“, erinnert sich der 70-jährige IHK-Prüfer.

Von Karajan zum Küchenmeister

Im Jahr 1976 flüchtete Richter in den Westen: Erst stiegen die Eltern ins Heck eines Diplomatenwagens, eine halbe Stunde später brachte der Fahrer auch ihn und seine gleichaltrige Freundin und spätere Ehefrau über die Grenze. Zu seinen ersten beruflichen Stationen als Koch im Westteil der geteilten Stadt gehörte das Restaurant Alexander am Kurfürstendamm, damals eine Hochburg der französisch geprägten Luxusgastronomie. Dort schickte ihn sein Chef zum Tisch des berühmten Chefdirigenten Herbert von Karajan der Berliner Philharmoniker. Richter pries Austern, Hummer und Fasan an, bis der Dirigent fragte: „Gibt es auch etwas Richtiges zu essen?“ Karajan wünschte sich einen Eintopf. „Von da an wusste ich: Wenn er uns besucht, kommt Eintopf mit Erbsen oder grünen Bohnen auf den Tisch“, erzählt Richter.

1979 machte er sich selbstständig und führte erfolgreich eigene Restaurants, stets zu viert mit Frau und Eltern im Familienbetrieb. Sein Restaurant Kolk in Spandau war insgesamt 25 Jahre lang bis 2014 eine bekannte Feinschmeckeradresse, Michelin-Empfehlung inklusive. Daneben machte er sich als Vizepräsident des Dehoga Berlin sowie als Mitglied in der Vollversammlung und im Tourismusausschuss der IHK Berlin für die Branche stark. Bereits 1985 hatte er per Fernstudium die Küchenmeisterprüfung abgelegt; gelernt wurde nach Feierabend, manchmal bis vier Uhr nachts. „Im Familienbetrieb kann man sich nicht drei Monate auf die Schulbank setzen“, so Richter. Nach dem Meisterbrief ermunterten ihn Kollegen zum Prüferamt. „Gucke ich mir mal an“, dachte er und nahm 1986 die ersten Prüfungen für angehende Köche und Küchenmeister ab.

Daraus sind 40 Jahre geworden. Damals wie heute bewertet der Experte Geschmack und Aussehen der Gerichte. Um ihnen den Stress zu nehmen, sagt Richter gerne zu nervösen Prüflingen zu Beginn des Prüfungstages: „Ich habe auch Prüfungen gehabt und weiß, wie es euch geht.“ Dann nimmt er mit einem Satz die Anspannung: „Ich möchte heute einfach nur gut essen.“ Sein Antrieb ist geblieben: junge Menschen bei ihren ersten Schritten ins Berufsleben zu unterstützen. Ein Prüfungstag endet für Richter erst, wenn das letzte Dessert bewertet und jedes Ergebnis besprochen ist. Es ist viel Zeit, die Prüfende neben dem eigenen Beruf aufbringen – Zeit, die sich auszahlt: Nachwuchskräfte erhalten eine anerkannte Grundlage für ihren Berufsweg, Betriebe gewinnen qualifizierte Fachkräfte mit nachgewiesenem Können, und die Gesellschaft kann sich auf die Qualität der Ausbildung verlassen.

Wer andere prüft, lernt dabei selbst hinzu. „Man bekommt die Chance, über den Tellerrand zu schauen“, weiß Richter. Beim Blick in fremde Töpfe holt man sich neue Anregungen, außerdem sieht man, wie andere ausbilden. Darüber hinaus vertiefen kostenlose IHK-Schulungen das Fachwissen und geben Sicherheit beim Bewerten. Diese Erfahrungen helfen wiederum bei der Förderung des Nachwuchses im eigenen Betrieb. Nicht zuletzt entstehen im Austausch Kontakte über den Prüfungstag hinaus. „Wir sind in der Gastronomie eine Familie“, betont der engagierte Berliner. „Jede Prüfung erweitert das eigene Netzwerk.“ Am Prüfungstag will Richter gut essen. Noch wichtiger ist ihm aber, dass junge Menschen gut von ihrem Handwerk leben können. ■

Interesse am Ehrenamt?
Wer Nachwuchskräfte begleiten und die Qualität beruflicher Bildung stärken möchte, ist im Prüferehrenamt richtig. Weitere Informationen zu den Voraussetzungen für die Prüfertätigkeit unter: ihk.de/berlin/pruefer

Susanne Manns,
IHK-Fachkoordinatorin Prüfermanagement
Tel.: 030 / 315 10-363
pruefer@berlin.ihk.de

wolf
BÜRO- UND HALLENBAU
Stahlbau - Holzbau

www.wolfsystem.de
PLANUNG, PRODUKTION UND MONTAGE



Architektin Anne Kiefer vermittelte Kindern der AWO-Kita Villa Kunterbunt auf kreative Art ihre Arbeit

Zukunft bauen

Wie das IHK-Netzwerk Stiftung Kinder forschen Kita-Kindern die Berufswelt näherbringt

Als lokaler Netzwerkpartner der Stiftung Kinder forschen setzt sich die IHK Berlin dafür ein, dass Kindern MINT-Themen auf spielerische Weise nähergebracht werden. Denn Fachkräftesicherung muss früh und auf nachhaltige Weise einsetzen. Um die Themen in den Kita-Alltag einfließen zu lassen, werden Kita- und Lehrkräfte in Workshops geschult. Teil der Netzwerkarbeit ist außerdem, Kindern frühzeitig Einblicke in Berufe zu geben.

Mit dieser Mission gab die Architektin Anne Kiefer in der AWO-Kita Villa Kunterbunt in Neukölln einen Einblick in ihre Tätigkeit. Mit einfachen Mitteln und Bildern zeigte sie, was zu ihrem Arbeitsalltag gehört. Anschließend konnten die Kinder selbst kreativ werden und verschiedene Dinge nachzeichnen.

Dabei zeigte sich schnell: Das Interesse der Kinder an Berufen ist groß. Gleichzeitig kennen viele von ihnen zunächst nur wenige Berufsbilder. Feuerwehr und Polizei gehören zu den bekannten Klassikern. Weniger vertraut sind dagegen viele Berufe aus Technik, Naturwissenschaften, Informatik und Mathematik – kurz: die MINT-Berufe.

Diese frühe Art von Berufsorientierung hilft Kindern – und sie ist einfach möglich, zum Beispiel in der Kita des eigenen Kindes. Wer unsicher ist, wie sich der eigene Beruf vermitteln lässt, kann mit dem Netzwerk Ideen für den Besuch entwickeln. Kiefer ist überzeugt: „Wenn wir Kindern bereits in der Kita unterschiedliche Berufe zeigen, erweitern wir ihren Horizont und machen sie neugierig auf Möglichkeiten, die sie bisher vielleicht noch gar nicht kennen." ***ohl***

Sponsoren gesucht!
Informationen für Unternehmen, die sich engagieren möchten, unter: ihk.de/berlin/stkf

Sandra Ohlig, IHK-Netzwerkkoordinatorin „Kinder forschen"
Tel.: 030 / 315 10-324
sandra.ohlig@berlin.ihk.de

Nächster Halt Karriere

IHK wirbt im Nahverkehr für Weiterbildung

Befördere dich selbst! – so heißt es ab November im Berliner ÖPNV. Mit einer neuen Kampagne macht die IHK Berlin auf ihr Weiterbildungsangebot aufmerksam. Der Schwerpunkt liegt auf U-Bahn, S-Bahn und Tram. Die Motive greifen den Alltag der Fahrgäste auf und stellen eine einfache Frage: Wie geht es beruflich weiter? Die IHK Berlin bietet dafür praxisnahe Weiterbildungen für unterschiedliche Karrierewege und Qualifizierungsbedarfe.

„Wie vermittelt man Wissen so, dass Menschen es wirklich anwenden?", fragt Marcus Bartelt, Trainer in den Führungskräftetrainings der IHK Berlin. Für ihn steht deshalb der Praxisbezug im Mittelpunkt: „Mir ist wichtig, dass Teilnehmende nicht nur mit neuen Begriffen aus dem Seminar gehen, sondern mit Ideen, die sie direkt ausprobieren können." ***ohl***

Beruflich unterwegs bleiben
Aktuelle Weiterbildungsangebote unter: ihk.de/berlin/weiterbildung



FOTO: ANNE KIEFER; ILLUSTRATIONEN: IHK BERLIN

Wissen. Austausch. Praxis

Qualifizieren mit der IHK Berlin: *Weiterbildungen, Zollworkshops und Sprechstunden*

Weiterbildungen

Fundiertes Fachwissen und praxisnahe Kompetenzen für die berufliche Entwicklung

Infos unter: ihk.de/berlin/weiterbildung

Ausbilderlehrgang – Crash
11.–18.11. | 8–17 Uhr | Präsenz
770 € (MG), 820 € (NMG)

07.–16.12. | 8–17 Uhr | Präsenz
770 € (MG), 820 € (NMG)

Ausbilderlehrgang – Intensiv
16.–27.11. | 8.30–16.30 Uhr
Präsenz
890 € (MG), 940 € (NMG)

23.11.–04.12. | 8.30–16.30 Uhr
Präsenz
890 € (MG), 940 € (NMG)

Ausbilderlehrgang – Online berufsbegleitend
16.–27.11. | 17–20.15 Uhr
700 € (MG), 750 € (NMG)

07.–18.12. | 17–20.15 Uhr
700 € (MG), 750 € (NMG)

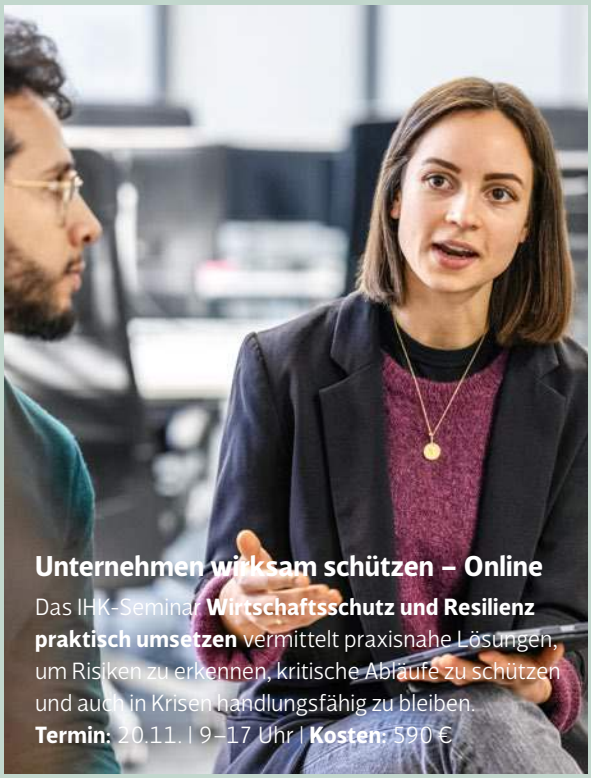
Ausbilderlehrgang – Online Intensiv
16.–27.11. | 9–14 Uhr
750 € (MG), 800 € (NMG)

Qualitätsmanagementbeauftragte/-r (IHK)
16.–30.11. | 9–17 Uhr | Online
2.490 €

Ausbilderlehrgang – Online Crash
20.–27.11. | 9–15 Uhr
700 € (MG), 750 € (NMG)

09.–16.12. | 9–15 Uhr
700 € (MG), 750 € (NMG)

E-Commerce-Manager (IHK) Vollzeit
09.–20.11. | 9–16 Uhr | Online
1.990 €



Unternehmen wirksam schützen – Online
Das IHK-Seminar **Wirtschaftsschutz und Resilienz praktisch umsetzen** vermittelt praxisnahe Lösungen, um Risiken zu erkennen, kritische Abläufe zu schützen und auch in Krisen handlungsfähig zu bleiben.
Termin: 20.11. | 9–17 Uhr | **Kosten:** 590 €

IHK Online Sprint –Effektive Nutzung von KI im Finanzwesen
09.–16.11. | 17–20 Uhr | 495 €

IHK Online Sprint – Einsatz von KI-Agenten und KI-gestützter Prozessoptimierung
23., 25. u. 30.11. | 17–20 Uhr
495 €

01., 03. u. 08.12. | 9–12 Uhr
495 €

Arbeitsrecht Kompakt I
24.11. | 9–17 Uhr | Präsenz
315 € (MG), 350 € (NMG)

IHK Online Sprint – EU KI-Verordnung verstehen & anwenden
07.–09.12. | 10–12.30 Uhr | 860 €

KI für Führungskräfte
05.11.2026–14.01.2027
14–17 Uhr | Online
1.350 €

19.01.–09.03.2027
14–17 Uhr | Online
1.350 €

26.05.–14.07.2027
14–17 Uhr | Online
1.350 €

15.09.–10.11.2027
14–17 Uhr | Online
1.350 €

Veranstaltungen

Wissen und neue Perspektiven für Weiterbildung und Fachkräftesicherung – kostenfrei

Social Media Recruiting
01.12. | 11–12 Uhr | Online
kostenfrei
weiterbildung.berlin

Zollworkshops

Kompaktes Know-how für den effizienten Umgang bei internationalen Handelsvorgängen

Infos & Anmeldung:
ihk.de/berlin/zoll-workshops
MG = Mitgliederpreis
NMG = Nichtmitgliederpreis

Basiswissen Import
05.11. | 14–16.30 Uhr | Online
199 € (MG), 219 € (NMG)

Warenursprung und Präferenzen im Export
26.11. | 14–17 Uhr | Online
239 € (MG), 259 € (NMG)

Sprechstunden

Kostenlose Orientierungsberatung zu verschiedenen Themen

Sprechstunde Vertragsrecht
24.11. | 9–17 Uhr, je 30 Min.
Online | kostenfrei
ihk.de/berlin/rechtssprechstunde

Sprechstunde Gewerbliche Schutzrechte
24.11. | 10–14 Uhr, je 30 Min.
Online | kostenfrei
ihk.de/berlin/gewerblicheschutzrechte

Information und Anmeldung:
ihk.de/berlin/weiterbildung

FOTO: GETTY IMAGES/LUIS ALVAREZ

Weiter wachsen mit Berlin

Von der Gründerszene zum florierenden Mittelstand – wie die Hauptstadt sich entwickelt und was jetzt noch fehlt

VON *Sabine Hölper*



Gemeinsam mit drei Mitstreitern hat Paul Hock 2021 die Green Fusion GmbH gegründet. Das Unternehmen vertreibt ein cloudbasiertes Energiemanagementsystem. Es steuert, überwacht, analysiert und optimiert mithilfe künstlicher Intelligenz Wärme- und Energiesysteme in Gebäuden. Nur fünf Jahre nach der Gründung beschäftigen die Kreuzberger 100 Angestellte, unterhalten Büros unter anderem in München und Hamburg und expandieren nach Frankreich. „Green Fusion ist ein etablierter Mittelständler“, sagt Hock.

Die Leistung ist beachtlich. Dennoch ist die Entwicklung vom Start-up zum etablierten Unternehmen binnen weniger Jahre keine Ausnahme. „So wie ganz Berlin erwachsen wird, werden auch die Start-ups erwachsen“, sagt Chris Reese, Sprecher der Landesgruppe Berlin im Startup-Verband. Auch die Investitionsbank Berlin (IBB) schreibt in ihrer aktuellen „Startup-Standortbilanz“, dass „Berlin Deutschlands wichtigster Startup-Standort bleibt, sich das Ökosystem aber in einer neuen Entwicklungsphase befindet“: Nach den Rekordjahren mit außergewöhnlich hohen Risikokapitalinvestitionen stünden heute nicht mehr allein Finanzierungsvolumina im Mittelpunkt. „Entscheidend werden die Fähigkeit zur Skalierung, die Schaffung qualifizierter Arbeitsplätze und die langfristige Verankerung technologischer Wertschöpfung am Standort.“

Christina Lüdtke, IHK-Fachreferentin Start-ups und Finanzierung
Tel.: 030 / 315 10-405
christina.luedtke@berlin.ihk.de

Internationalität als Pluspunkt

Laut IBB sind die Bedingungen dafür gut: „Berlin verfügt über ein belastbares Netzwerk aus Wissenschaft, Talenten, Kapitalgebern und Tausenden innovativen Unternehmen.“ Die Liste der Start-ups, aus denen Scale-ups wurden, etablierte Unternehmen und Arbeitgeber Hunderter,

ILLUSTRATION: GETTY IMAGES; FOTO: GREEN FUSION

teils Tausender Beschäftigter, ist in der Tat lang. Darauf stehen bekannte Namen wie GetYourGuide, Enpal, Trade Republic, Parloa oder Babbel. Aber auch solche, die wegen ihres Geschäftsmodells nicht in aller Munde sind – wie etwa Green Fusion. Fragt man Gründer Hock nach der Rolle des Berliner Ökosystems bei Gründung und Wachstum, antwortet er eindeutig: „Berlin ist zum Gründen top, zum Wachsen ebenfalls." Er sei „von einem Netzwerk ins andere gerutscht", habe lokale Kapitalgeber im Boot, mehrere Förderungen und Zuschüsse erhalten, etwa das Exist-Gründungsstipendium. Beim Start half das Centre for Entrepreneurship der TU Berlin, später beflügelte ein Büro im Merantix AI Campus das Wachstum.

„Die Vernetzung und die Förderlandschaft sind extrem gut", sagt auch IHK-Expertin Christina Lüdtke. Je gereifter ein Start-up sei und je spezifischer seine Anforderungen, desto eher müsse man sich allerdings die passenden Angebote heraussuchen. So bewegt sich auch Hock vor allem in seiner, der Climate-Tech-Branche, geht zu den Berliner Energietagen und zu Veranstaltungen des Spitzenverbands der Wohnungswirtschaft GDW.

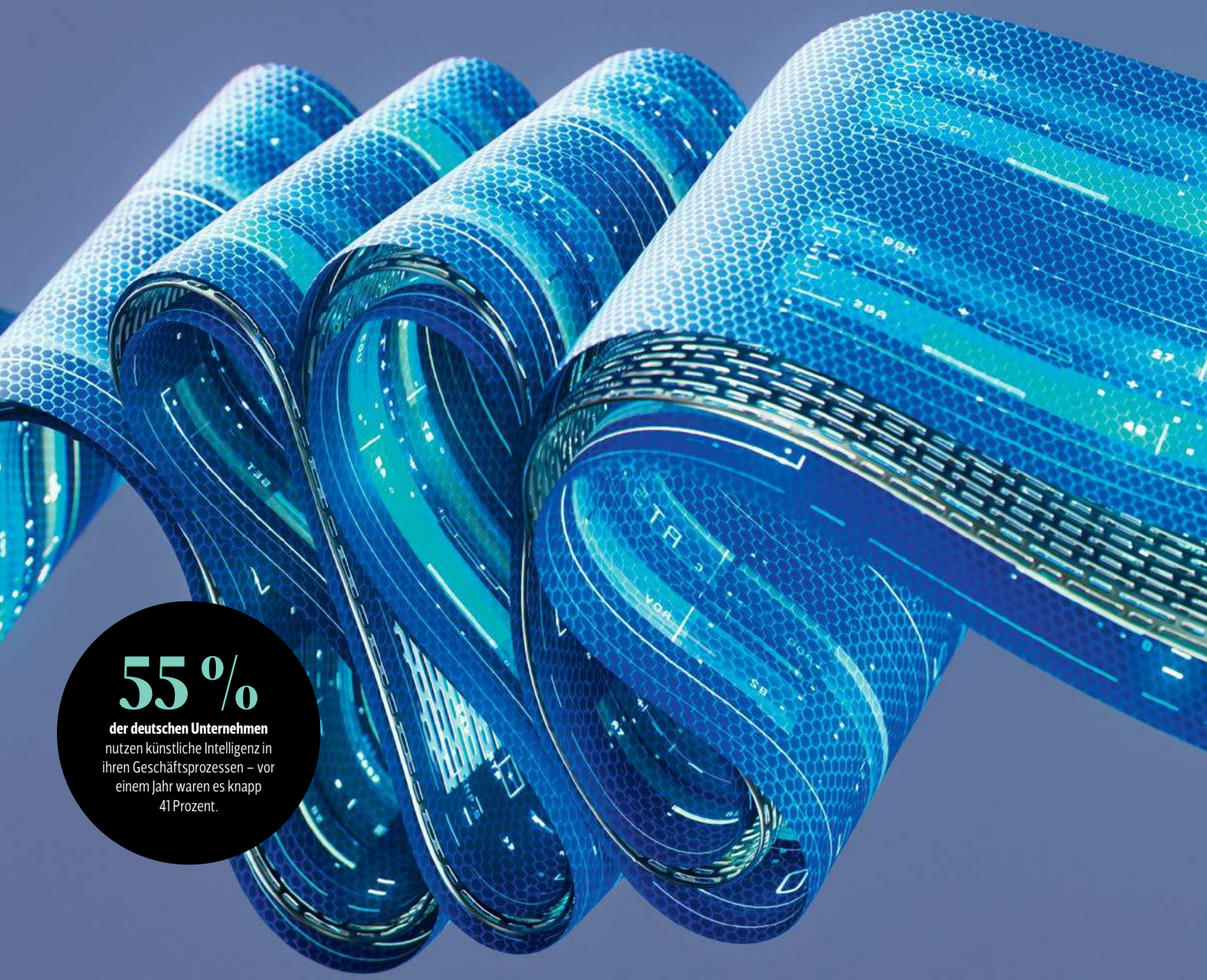
Viele Voraussetzungen sind gegeben, um Berlin zur Hauptstadt der Wachstumsunternehmen zu machen. Reese nennt die „internationale Strahlkraft" als einen der wichtigsten Faktoren im internationalen Rennen. Mit diesem Ass im Ärmel könnte der Tech-Sektor, der bislang bereits rund 90.000 Arbeitsplätze in Berlin gesichert hat, bis 2031 weitere 100.000 schaffen. Allerdings müssten die Rahmenbedingungen dafür weiter verbessert werden. Neben einer effizienteren Verwaltung mit englischsprachigen Anlaufstellen und dem Abbau von Investitionshindernissen müsse das Land gezielte Politik für Scale-ups betreiben. „Das Thema muss zur Chefsache werden", sagt er. „Die Wertschätzung für die Unternehmen muss von oben ausgehen. Am besten von einem zentralen Ansprechpartner." ■



Berlin ist zum Gründen top, zum Wachsen ebenfalls.

Paul Hock
Geschäftsführer
Green Fusion





55 %
der deutschen Unternehmen nutzen künstliche Intelligenz in ihren Geschäftsprozessen – vor einem Jahr waren es knapp 41 Prozent.

KI übernimmt die Fleißarbeit

Künstliche Intelligenz eröffnet neue Möglichkeiten für Buchhaltung und Steuerberatung. Doch längst nicht alles lässt sich automatisieren

VON *Laurenzia Kiesche*

ILLUSTRATION: STOCKSY/EVGENII MYMRIN, FOTO: LIMTAX



Technologie unterstützt die Arbeit unserer Expertinnen und Experten, ersetzt sie aber nicht.

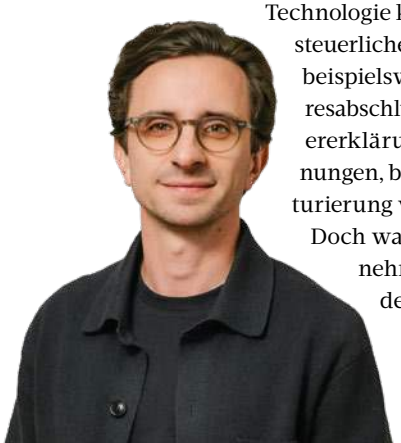
Christoph Gamon
Gründer und Geschäftsführer Limetax

Laut einer Umfrage des Münchener ifo Instituts setzen aktuell rund 55 Prozent der Unternehmen in Deutschland künstliche Intelligenz in ihren Geschäftsprozessen ein. Das sind 14 Prozent mehr als noch im vergangenen Jahr. Dabei kommt KI zwar in unterschiedlichen Arbeitsabläufen zum Einsatz, ist aber vor allem bei Routineaufgaben hilfreich – auch in der Buchhaltung. Besonders relevant ist das für kleine und mittelständische Unternehmen ohne eigene Steuerabteilung. Sie müssen sich entweder selbst durch den Bürokratiedschungel kämpfen oder ihre Buchhaltung an eine Steuerkanzlei auslagern.

Genau hier setzt das aufstrebende Start-up Limetax an. Anders als bei herkömmlichen Steuer-Tools richtet sich das Berliner Unternehmen jedoch nicht direkt an die Kundinnen und Kunden, sondern unterstützt Steuerkanzleien mit digitalen Werkzeugen und KI, damit diese ihre Mandantschaft besser betreuen können. Hierfür baut Limetax einen Verbund aus bestehenden Steuerkanzleien auf und stellt ihnen zentrale Technologie für wiederkehrende Aufgaben zur Verfügung. „Bei einer Limetax-Kanzlei bekommen Mandanten eine Kombination, die heute noch nicht selbstverständlich ist – persönliche Betreuung, moderne digitale Prozesse und der gezielte Einsatz von KI im Hintergrund“, sagt Christoph Gamon, einer der Gründer sowie CEO von Limetax.

KI für wiederkehrende Prozesse

Inzwischen hat das Start-up 36 Mio. Euro für den Ausbau erhalten – unter anderen von Investoren wie Ex-Bundesfinanzminister Christian Lindner und einem Konsortium deutscher Banken. Limetax bezeichnet seine Lösung als „agentische Plattform“. Sie setzt auf dem Datev-System auf, einer Software für Steuerberater und Unternehmen, und nutzt verschiedene KI-Agenten, die bei Routineaufgaben unterstützen sollen. „Wir bieten Steuerberatung und sind keine Alternative zu Buchhaltungssoftware. Unsere eigene Technologie kommt dort zum Einsatz, wo die steuerliche Arbeit beginnt: Sie unterstützt beispielsweise bei der Erstellung von Jahresabschlüssen, beim Einreichen von Steuererklärungen, beim Buchen von Rechnungen, bei Prüfungen und bei der Strukturierung von Informationen“, so Gamon.



Doch was kann KI konkret bereits übernehmen? „KI kann heute insbesondere bei wiederkehrenden und datenintensiven Arbeitsschritten unterstützen“, sagt Gamon. Dazu gehören etwa die Erfassung und Zuordnung von Belegen, das Erstellen von Buchungsvorschlägen, das Strukturieren von Unterlagen, das Erkennen von Auffälligkeiten oder die Unterstützung bei fachlichen Recherchen.

Menschliche Expertise bleibt gefragt

Aber KI wird den Beruf der Steuerberatung nicht vollständig ersetzen können. Christoph Gamon zufolge liegen die Grenzen von KI überall dort, wo Erfahrung, Abwägung und ein Verständnis für den individuellen Kontext eines Unternehmens gefragt sind. „Steuerliche Gestaltung, komplexe Sachverhalte oder wichtige unternehmerische Entscheidungen gehören in die Hände erfahrener Berater.“ Denn Fehler in der Buchhaltung können weitreichende Folgen haben und beispielsweise dazu führen, dass die Steuerlast eines Unternehmens falsch berechnet wird. Die Verantwortung dafür trägt aber nicht die KI, sondern die zuständige Steuerkanzlei beziehungsweise die zu verantwortende Person für die Steuerberatung.

„Unser Ansatz ist deshalb klar: Technologie unterstützt die Arbeit unserer Expertinnen und Experten, ersetzt sie aber nicht. Und wenn für eine Fragestellung zusätzliche Expertise erforderlich ist, können unsere Kanzleien auf Spezialistinnen und Spezialisten innerhalb der Limetax-Gruppe in ganz Deutschland zurückgreifen“, sagt Gamon. Zwar kann KI viele Aufgaben im Hintergrund übernehmen, die Verantwortung für die Beratung bleibt jedoch beim Steuerberater oder der Steuerberaterin – oder beim Unternehmen, wenn es seine Buchhaltung eigenständig führt.

Besonders beim Einsatz externer KI-Dienste ist zudem Datenschutz wichtig. Rechnungen, Gehaltsdaten oder Bankverbindungen können persönliche Daten enthalten. Unternehmen sollten daher darauf achten, welche Daten sie weitergeben und wie damit umgegangen wird. Je nach Anwendung sind dabei unter anderem die Vorgaben der DSGVO, der GoBD und des EU AI Act relevant. KI kann also Arbeit abnehmen, aber nicht die Verantwortung für das Ergebnis. ■

IHK-Service
Weiterführende Informationen rund um das Thema Recht und Steuern über den QR-Code

SERIE
Unsere Lösung für Ihre rechtliche Fragestellung
 # 70

Das IHK-Geschäftsfeld **Service und Beratung** ist Anlaufstelle für Berliner Unternehmen. Juristen finden hier Lösungen



Sophie Eder,
IHK-Rechtsreferentin Gewerberecht
Tel.: 030 / 315 10-460
gewerberecht@berlin.ihk.de

Team Gewerberecht
Tel.: 030 / 315 10-460
gewerberecht@berlin.ihk.de

Informieren
Mehr zu § 34k GewO unter: ihk.de/berlin/darlehensvermittler-bw

Sachkundeprüfung
Jetzt informieren unter: ihk.de/berlin/pruefung-darlehensvermittlung

IHRE FRAGE

Gilt die Alte-Hasen-Regelung im Rahmen des neuen § 34k GewO auch für mich?

UNSERE ANTWORT

Sie gilt für Erlaubnisinhaber nach § 34c Abs. 1 S. 1 Nr. 2 GewO, die seit 1. Januar 2021 ununterbrochen tätig sind und die neue Erlaubnis beantragen.

Von Sophie Eder

Die Umsetzung der EU-Verbraucherkreditrichtlinie führt mit § 34k GewO einen neuen Erlaubnistatbestand für Darlehensvermittler und Honorar-Darlehensberater ein. Für die gewerbliche Vermittlung und Beratung zu Verbraucherkreditverträgen wird ab dem 20. November 2026 eine Erlaubnis benötigt. Die Regelung umfasst Allgemein-Verbraucherdarlehensverträge und Finanzierungshilfen nach §§ 491 Abs. 2 und 506 Abs. 1 BGB. Nicht erfasst sind Unternehmens- und Immobiliardarlehen. Für Letztere besteht weiterhin eine Erlaubnispflicht nach § 34i Abs. 1 GewO.

In Berlin ist das jeweilige Bezirksamt (Fachabteilung Gewerbe) für die Erlaubniserteilung zuständig. Wie bei anderen erlaubnispflichtigen Gewerben müssen Antragsteller neben ihrer Zuverlässigkeit und geordneten Vermögensverhältnissen nun auch ihre Sachkunde nachweisen.

Der Sachkundenachweis wird in der Regel durch eine schriftliche Prüfung bei der IHK Berlin erbracht. Die erste Prüfung findet bereits am 16. November 2026 statt. Bestimmte Berufsqualifikationen und Abschlüsse können nach § 4 der Darlehensvermittlungsverordnung als gleichwertig anerkannt werden. Dazu zählt beispielsweise die Erlaubnis nach § 34i GewO. Ob eine Qualifikation die Sachkundeprüfung ersetzt, entscheidet die zuständige Behörde im Einzelfall.

Die Übergangsregelung nach § 162 GewO sieht eine sogenannte „Alte-Hasen-Regelung" für den Sachkundenachweis vor. Wer eine Erlaubnis zur Darlehensvermittlung nach § 34c Abs. 1 Satz 1 Nr. 2 GewO besitzt und nachweislich seit dem 1. Januar 2021 ununterbrochen in diesem Bereich tätig ist, muss keinen gesonderten Sachkundenachweis erbringen. Voraussetzung ist, dass die neue Erlaubnis nach § 34k GewO bis zum 31. Mai 2027 beantragt wird.

Die bisherige Erlaubnis nach § 34c GewO erlischt mit der bestandskräftigen Entscheidung über den Antrag nach § 34k GewO, spätestens jedoch mit Ablauf des 19. November 2027. Darüber hinaus gelten eine Weiterbildungspflicht nach § 34k Abs. 6 GewO sowie die Pflicht zur Eintragung in das von den IHKs zentral geführte Vermittlerregister. ■

FOTO: FOTOSTUDIO CHARLOTTENBURG

MAZDA
CROSSOVER WOCHEN

ENTDECKEN SIE DIE PERFEKTEN TEAMPLAYER FÜR IHR BUSINESS – ZUM BEISPIEL DEN MAZDA CX-60.



382 € [1)]
netto mtl. Leasingrate für den Mazda CX-60 Diesel

0 € [2)]
Anzahlung für alle Mazda Crossover Modelle

6 JAHRE [3)]
Mazda Garantie inklusive

CRAFTED WITH JAPANESE SOUL

Energieverbrauch kombiniert für den Mazda CX-60 2026 e-Skyactiv D 200 Prime-Line: 5,1 l/100 km. CO_2-Emissionen kombiniert: 132 g/km. CO_2-Klasse: D. Weitere Informationen zur elektrischen Reichweite, Energiekosten, KFZ-Steuer und CO_2-Kosten finden Sie unter www.mazda.de/energieverbrauch

1) Monatliche Rate zzgl. Mehrwertsteuer für ein gewerbliches Leasingangebot (Kilometer-Leasing) der Mazda Finance – ein Service der Openbank Deutschland AG (Leasinggeber), Santander-Platz 1, 41061 Mönchengladbach – bei 0,00 € Leasing-Sonderzahlung, 36 Monaten Laufzeit und 30.000 km Gesamtfahrleistung für einen Mazda CX-60 2026 e-Skyactiv D 200 Prime-Line | 3,3l Diesel 147 (200) kW (PS). Inklusive einer GAP-Vereinbarung gemäß den Allgemeinen Geschäftsbedingungen und Regelungen für Kilometerleasingverträge mit gewerblichen Kunden. Beinhaltet Kundenrabatt teilnehmender Mazda Vertragshändler. Das Angebot ist gültig für Gewerbekunden, Freiberufler oder Selbstständige und jeweils zzgl. Überführungs- und Zulassungskosten. Bei der gezeigten Abbildung handelt es sich um ein Beispielfoto eines Mazda CX-60 2026, die Ausstattungsmerkmale des abgebildeten Fahrzeuges sind nicht Bestandteil des Angebotes.
2) 0 € Leasing-Sonderzahlung.
3) 6 Jahre Garantie gemäß den Mazda Garantiebedingungen. Mehr Informationen finden Sie unter www.mazda.de/garantie



Mit Content ist es nicht getan

Wer mit Social Media Geld verdient, muss auch einige steuerliche und rechtliche Pflichten beachten

von *Laurenzia Kiesche*

Als Louise Lemke 2019 anfing, regelmäßig Content auf Instagram zu posten, hatte sie bereits eine Strategie. Sie beantragte einen Gründungszuschuss bei der Agentur für Arbeit, erstellte sich einen Businessplan und plante ihre nächsten Schritte im Voraus.

Ihr Kanal @lieselou.diy ist mit der Zeit gewachsen, parallel führte sie einen eigenen Blog. Ihre Themen: DIY-Tipps, Dekorationen, Nähen, später auch Sticken. „Ich habe den Kanal als Spielwiese benutzt, um gewisse Sachen auszuprobieren. Das ist dann zu einem Selbstläufer geworden. Er ist immer größer geworden, und es hat mir auch immer mehr Spaß gemacht“, sagt sie. Mehr als 100.000 Menschen folgen ihr auf Instagram.

Doch vielen geht es anders. Sie drehen Videos und verdienen daran, ohne etwas über die rechtlichen Vorgaben zu wissen – und welche Folgen es haben kann, diese nicht zu kennen.

Wer mit seinem Content regelmäßig Geld verdient, übt häufig eine gewerbliche Tätigkeit aus, auch wenn am Ende kein Gewinn erzielt wird. Das Gewerbe muss grundsätzlich beim zuständigen Gewerbeamt angemeldet werden, und zwar zum Start der Tätigkeit. Wer das versäumt, riskiert ein Bußgeld von bis zu 1.000 Euro. Zusätzlich muss die Tätigkeit innerhalb eines Monats beim Finanzamt über den Fragebogen zur steuerlichen Erfassung gemeldet werden. Ob durch Kooperationen, Werbung oder über Affiliate-Einnahmen: Solche Einkünfte müssen grundsätzlich versteuert werden. Entscheidend ist dabei am Ende der Gewinn – also das, was nach Abzug der betrieblichen Ausgaben übrig bleibt.

Auch Geschenke sind Einnahmen

Für Alleinstehende liegt der Grundfreibetrag bei der Einkommensteuer im Jahr bei 12.348 Euro. Es schlagen aber auch andere Einkünfte zu Buche, etwa aus einem normalen Job. Liegt der jährliche Gewerbeertrag eines Einzelunternehmens über 24.500 Euro, kann Gewerbesteuer anfallen.

Auch vermeintliche Geschenke von Unternehmen können als Einnahmen gelten. „Alles, was in irgendeiner Form ankommt, muss eigentlich versteuert werden, weil es in den Besitz übergeht“, sagt auch Louise Lemke. Das könne nicht nur den teuren Fernseher oder die Nähmaschine,

Online-Version
Ungekürzt und mit Zusatzelementen in der Online-Ausgabe der „Berliner Wirtschaft“ unter dem QR-Code:

IHK-Service
Wichtiges zum Thema Gründung online unter: ihk.de/berlin/fahrplan-gruendung



Immer präsent: Louise Lemke postet seit 2019 Content auf Instagram. Zu den Themen der Influencerin gehören Nähen, Sticken, Dekorationen

> *Eine Herausforderung ist es, nicht zu blauäugig da reinzugehen.*
>
> **Louise Lemke**
> Influencerin



Tipps für Creator und Creatorinnen

- **Wettbewerbsrecht:** Schleichwerbung vermeiden – Werbung, Kooperationen und gegebenfalls kostenlose Produkte klar kennzeichnen.
- **Impressumspflicht:** Geschäftliche Accounts brauchen eine ladungsfähige Adresse. Wer seine Privatanschrift nicht öffentlich machen möchte, kann unter Umständen auf eine geeignete Geschäftsadresse von spezialisierten Anbietern oder Kanzleien zurückgreifen.
- **Urheber- und Markenrecht:** Keine fremde Musik, keine fremden Bilder, Videos, Logos oder Designs ohne entsprechende Nutzungsrechte verwenden.
- **Steuerrecht** Einnahmen und Sachleistungen korrekt angeben, Belege aufbewahren und Rücklagen für mögliche Steuernachzahlungen bilden.
- **Kooperationsverträge:** Vergütung, Nutzungsrechte, Laufzeit, Exklusivität und Weiterverwendung des Contents genau prüfen.
- **Datenschutz:** Keine fremden Personen, privaten Nachrichten oder persönlichen Informationen ungefragt veröffentlichen.

sondern bereits den Turnschuh, den Nagellack oder die Mascara betreffen. Wichtig ist es dabei, den Überblick zu behalten. „Ich führe eine Materialzuwendungsliste, in der ich angebe, was angekommen ist, wofür ich es genutzt habe und was der Marktwert davon ist. Das gebe ich meinem Steuerberater, der das als Einnahme mitrechnet“, so die Content-Creatorin. Bei Steuern und Co. den Überblick zu verlieren, kann zu bösen Überraschungen führen – etwa, wenn später hohe Nachzahlungen anstehen. Auch Buchhaltung gehört zu den notwendigen Pflichten.

Mit wachsender Reichweite kann deshalb auch organisatorische Unterstützung sinnvoll werden: „Ab einer gewissen Größe lohnt es sich mit Sicherheit, in irgendeiner Form einen Mitarbeiter für die Organisation ranzuholen“, sagt Louise Lemke, die auch davor warnt, „nicht zu blauäugig da reinzugehen. Man kann zum Beispiel nicht einfach irgendwelche Lieder benutzen oder Lizenzprodukte nachmachen.“ Wer fremde Musik, Bilder oder andere geschützte Inhalte ohne die nötigen Rechte nutzt, riskiert rechtliche Konsequenzen – in bestimmten Fällen kann ein Verstoß gegen das Urheberrecht sogar strafrechtliche Folgen haben. Auch bei Werbung ist Vorsicht geboten. „Wenn man vielleicht Beauty-Influencerin werden will und eine Mascara zeigt, damit zum Beispiel über ein Affiliate-Programm einen Provisionssatz verdient, muss man das kennzeichnen.“

Verbraucherschutz beachten

Die gesetzlichen Vorgaben zur Werbekennzeichnung wurden 2022 durch das Gesetz zur Stärkung des Verbraucherschutzes im Wettbewerbs- und Gewerberecht (GSVWG) konkretisiert. Für Creator bedeutet das: Werbung, Kooperationen und andere kommerzielle Inhalte müssen so gekennzeichnet sein, dass der Werbezweck für die Nutzer klar erkennbar ist. Für Louise Lemke ist daher klar: „Lieber einmal zu oft Werbung schreiben.“

Neben den finanziellen und organisatorischen gibt es auch mentale Herausforderungen. „Man muss lernen, damit umzugehen, dass einen Menschen bewerten – und dass das auch nicht immer nett ist“, sagt Louise Lemke. Eine dicke Haut gehöre für sie ein Stück weit zum Job dazu. ■

Antje Maschke,
IHK-Rechtsreferentin für Steuerrecht
Tel.: 030 / 315 10-280
antje.maschke@berlin.ihk.de

FOTOS: LOUISE LEMKE/LIESELOU.DIY

Gefälschte Mails verhindern

Mit welchen Schritten Unternehmen gegen den kriminellen Missbrauch ihrer Mail-Identität vorgehen können

VON *Anna Borodenko*

Anna Borodenko, IHK-Referentin für Digitalisierung und Cybersicherheit
Tel.: 030 / 315 10-522
anna.borodenko@berlin.ihk.de

Würden Sie merken, wenn jemand E-Mails in Ihrem Namen verschickt? Ihre Kunden jedenfalls nicht. Denn der Absender lässt sich leicht fälschen. Wie auf einem Briefumschlag kann man angeben, was man möchte. Kriminelle versenden so täuschend echte Nachrichten im Namen Ihrer Geschäftsführung oder Buchhaltung („Spoofing"). Gefälschte Zahlungsaufforderungen („CEO-Fraud"), gestohlene Zugangsdaten und Imageschäden bei Kunden und Partnern sind die Folgen. Um sich davor zu schützen, gibt es drei Echtheitsnachweise:

- **SPF** (Sender Policy Framework) legt fest, welche Server E-Mails für Ihre Domain versenden dürfen, vergleichbar mit einer Liste autorisierter Poststellen.
- **DKIM** (DomainKeys Identified Mail) versieht jede E-Mail mit einer digitalen Signatur, ähnlich einem fälschungssicheren Siegel. So wird sichtbar, ob die Nachricht unterwegs verändert wurde.
- **DMARC** (Domain-based Message Authentication) bestimmt, was mit E-Mails geschieht, die diese Prüfungen nicht bestehen: zustellen, als Spam markieren oder ablehnen. Zusätzlich erhalten Sie Berichte darüber, wer in Ihrem Namen versendet.

Die eigentliche Lücke entsteht aber oft durch nur halbherzig umgesetzte Standards: durch DMARC nur im Beobachtungsmodus, vergessene Newsletter- oder CRM-Dienste, ungeschützte Nebendomains. Angreifer finden diese Lücken. Auch kommen Mails nicht mehr an, weil Google, Yahoo und Microsoft eine saubere Authentifizierung verlangen. Unternehmen sollten also:

- Den aktuellen Stand von SPF, DKIM und DMARC prüfen lassen, etwa durch die IT-Abteilung oder einen Dienstleister.
- Alle Systeme erfassen, die E-Mails im Namen des Unternehmens verschicken.
- DMARC schrittweise von „beobachten" auf „ablehnen" verschärfen.
- Die DMARC-Berichte regelmäßig auswerten.
- Mitarbeitende sensibilisieren, denn Technik ersetzt nicht den gesunden Menschenverstand bei ungewöhnlichen Zahlungs- oder Datenanfragen.

E-Mail-Authentifizierung ist in jedem Fall keine reine IT-Formalität, sondern Teil des Risikomanagements. Mit überschaubarem Aufwand schützen Unternehmen ihre Identität, ihre Kunden und die Zustellbarkeit der Mails. ■



ILLUSTRATION: GETTY IMAGES/SORBETTO

MARKT PLATZ

IMMOBILIEN | GEWERBEBAU

SAUER
GEWERBEIMMOBILIEN

Produktionshallen | Büroräume | Werkstattflächen
Logistikimmobilien | Lagerflächen | Bürohäuser
Gewerbegrundstücke (bebaut und unbebaut)

Tel.: 030 / 80 15 07 40

WERNER und SABINE SAUER KG | www.sauer-gewerbeimmobilien.de

Mitglied im ivd

GEWERBEBAU



RRR STAHL- UND GEWERBEBAU

PASST GENAU. **IHR PROJEKT.**

www.rrr-bau.de

QUALITÄT UND FLEXIBILITÄT VON DER BERATUNG BIS ZUR ÜBERGABE

- Komplette Bauantragsplanung
- Konstruktionsplanung, Brandschutz, Statik
- Eigene Stahlbaufertigung
- Beton- und Mauerwerksbau

RRR Stahl- und Gewerbebau GmbH
Im Seelenkamp 15 · 32791 Lage
T 05232 979890 · info@rrr-bau.de

Recruiting

Wie man Talente über Social Media findet

Am Dienstag, dem 1. Dezember, 11–12 Uhr, bietet die IHK online eine Informationsveranstaltung zum Thema „Social Media Recruiting“ an. Wer auch zukünftig die richtigen Talente gewinnen möchte, muss dort präsent sein, wo potenzielle Kandidatinnen und Kandidaten nach Karrieremöglichkeiten suchen: auf Social Media. Die Online-Session informiert über die Plattformen und Trends, mit denen Unternehmen ihre Zielgruppen gezielt ansprechen können. ***bw***

Anmeldung
Weitere Informationen zu der Veranstaltung, die für Mitglieder kostenfrei ist, und Anmeldung auf der IHK-Website unter: ihk.de/berlin/some-recruiting-bw



Bei der Pitch-Veranstaltung am 12. November in der IHK Berlin geht es um den richtigen Auftritt

Präsentation

Fünf Teams pitchen, Gäste sind erwünscht

Am Donnerstag, dem 12. November, lädt die IHK zum „Pitch Me! – Teste Deinen Pitch“ ins Ludwig Erhard Haus. Die Veranstaltungsreihe findet regelmäßig im Rahmen des Businessplan-Wettbewerbs Berlin-Brandenburg statt. Startups haben die Möglichkeit, ihren Pitch vor einer Fachjury zu testen und wertvolles Feedback zu erhalten. Interessierte Gäste können dabei sein und von den Pitches lernen und im Anschluss in lockerer Runde netzwerken. Inhaltliche Schwerpunkte sind Gründungsteam, Geschäftsidee und -modell sowie Gesamtpräsentation und Präsentationsskills. ***bw***

Anmeldung
Die kostenfreie Veranstaltung am 12. November dauert von 17–19 Uhr, weitere Informationen dazu und Anmeldung für Gäste auf der IHK-Website unter: ihk.de/berlin/pitchme-dez-bw

VORSCHAU | Dezember

In der nächsten Ausgabe:



Business mit Impact boomt in Berlin

Mehr als ein Viertel aller deutschen Sozialunternehmen haben ihren Sitz in Berlin – und machen die Hauptstadt zum Hotspot für nachhaltige Innovationen. Und die Beispiele zeigen, dass soziale Wirkung und wirtschaftliche Stärke sich nicht ausschließen.

Standards für die Kreislaufwirtschaft

Nachhaltigkeit wird zur Pflicht: Unternehmen müssen Ressourcen schonen und ESG-Standards erfüllen. Von Recycling über Green Finance bis zu nachhaltigen Lieferketten entstehen neue Märkte. Ein Blick auf Strategien und Lösungen.

Friedrich Merz zu Gast bei der IHK Berlin

Bundeskanzler Friedrich Merz sieht sich nicht nur außenpolitisch mit großen Herausforderungen konfrontiert, sondern steht auch im eigenen Land unter Druck. Für die Unternehmen ist klar, dass die Rahmenbedingungen wirtschaftsfreundlicher werden müssen. Das dürfte auch Thema sein beim IHK-Auftritt des Kanzlers.



ILLUSTRATION: GETTY IMAGES/VOLODYMYR KRYSHTAL; FOTOS: GETTY IMAGES/ANITA KOT, PICTURE ALLIANCE/AP PHOTO/MARKUS SCHREIBER

Bauen für die Bauverwaltung

Vor 70 Jahren galt der Wilmersdorfer 19-Geschosser als wegweisender Büroturm. Denkmalschutzgerecht und energetisch saniert, soll er nun für Berliner Aufbruchsjahre und Zukunft gleichermaßen stehen

Ihr Foto in dieser Rubrik
Haben Sie ein altes Bild zu einem Berliner Wirtschaftsthema? Machen Sie an der gleichen Stelle ein neues und schicken Sie uns beide.
berliner.wirtschaft.vcs@vogel.de



1956

Empor Das seinerzeit höchste Nachkriegshochhaus Berlins entstand von 1954–56 an der Württembergischen Straße, nahe dem Fehrbelliner Platz. In die Büros zog die Senatsverwaltung für Bau- und Wohnungswesen, heute: Stadtentwicklung. Eine ganz andere, heiklere Kontinuität gab es schon beim Bau: Hauptarchitekt Werry Roth (1885–1958) hatte zu den Gefragtesten seiner Zunft im nationalsozialistischen Deutschland gehört.

2026

Erneuert Schon 1962 musste zum ersten Mal an der Fassade nachgearbeitet werden, seit 1991 steht das Haus unter Denkmalschutz. In den vergangenen 20 Jahren wurde geprüft, projektiert, schließlich von 2020–24 komplett saniert. 160 Mio. Euro kostete das, deutlich mehr, als zunächst veranschlagt.



FOTOS: GETTY IMAGES/BETTMANN ARCHIVE, OLIVER DE WEERT

Das Erlebnis, dazuzugehören

In der blu:boks vermittelt ein pädagogisches und künstlerisches Team Kindern und Jugendlichen mehr Resilienz durch kulturelle Bildung

VON *Dilara Erdem*

Unternehmerinnen und Unternehmer engagieren sich

Die Berliner Wirtschaft zeigt Verantwortung. Die IHK unterstützt dieses gesellschaftliche Engagement. Mehr unter: ihk.de/berlin/nachhaltige-wirtschaft



Theater, Tanz und Musik zählen zum Konzept der blu:boks in Berlin-Lichtenberg

Was hat eine Theaterbühne mit psychischer Gesundheit zu tun? Mehr, als man vermutet. Kinder brauchen Orte, an denen sie dazugehören und sich ohne Leistungsdruck ausprobieren dürfen. Genau darum kümmert sich die blu:boks seit 2009 in Berlin-Lichtenberg. Viele junge Menschen erleben Druck durch Schule, Krisen und digitalen Vergleich. Künstlerische Bildung schafft Räume für Ausdruck und Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten. „Psychische Gesundheit kann dort wachsen, wo Kinder und Jugendliche sich als wirksam, zugehörig und verbunden erleben“, sagt Marlies Herbrechtsmeier, Geschäftsführerin der blu:boks gGmbH. Die Forschung zur kulturellen Bildung beschreibe genau diese Erfahrungen als zentrale Schutzfaktoren: Wer eigene Ideen einbringen, Gefühle ausdrücken, Perspektiven wechseln und in einer Gruppe Verantwortung übernehmen kann, entwickelt Handlungsmöglichkeiten für schwierige Situationen.

In der von Torsten Hebel und Martin Schaefer ins Leben gerufenen blu:boks wird daraus gelebter Alltag: Ein Kind darf nach einem Fehler neu anfangen, ein Jugendlicher erlebt, dass seine Stimme zählt, und eine Gruppe trägt einander durch den Prozess. Resilienz bedeutet dabei nicht, alles allein aushalten zu müssen. Sie wächst aus der Erfahrung: Ich kann etwas bewirken, ich gehöre dazu, und ich bin nicht allein. Die Angebote richten sich an Kinder und Jugendliche von null bis 18 Jahren, gewährleisten so langfristige und nachhaltige Begleitung.

Inzwischen hat blu:boks weitere Standorte im brandenburgischen Landkreis Oder-Spree und in Hannover. In Lichtenberg arbeiten rund 60 Festangestellte. Dieses pädagogische und organisatorische Kernteam wird durch professionelle Künstlerinnen und Künstler sowie pädagogische Fachkräfte ergänzt.

Sie begleiten die Kinder und Jugendlichen in Theater, Tanz und Musik. Aus Lebensrealitäten entstehen Texte, Bewegungen und Lieder. Selbstwirksamkeit, Ausdruck und Verbundenheit wachsen. Zugehörigkeit darf keine Belohnung für Leistung sein, so das Credo. „Kulturelle Bildung ersetzt keine Therapie und stellt keine Diagnosen“, erläutert Co-Geschäftsführer Carsten Mollica, „ihre Stärke liegt in tragenden Beziehungen.“ Die Wirkung beginne in der Probe: im Zuhören, Mutmachen und gemeinsamen Überwinden von Unsicherheit.

Die kostenfreien Angebote der blu:boks ermöglichen Teilhabe, unabhängig vom Einkommen der Familien. Psychische Gesundheit ist eine gemeinsame Aufgabe. Die blu:boks zu unterstützen, ist eine Investition in Menschen, in die zukünftige Gesellschaft. Unternehmen investieren mit ihrer Unterstützung in gesundes Aufwachsen und in junge Menschen, die Zukunft gestalten. ■

Unterstützung

Informationen zu Spenden für die Arbeit der blu:boks unter: bluboks.de/spenden

FOTO: KAUFFMANN STUDIOS

Ihr Draht zur **Berliner Wirtschaft**

Ihre Zielgruppe. Ihre Botschaft. Jetzt werben!



Ihr Link zu unseren Mediadaten

Ihre Ansprechpartnerin
Sabine Falk Tel. 0174 / 340 99 09 | sabine.falk.extern@axelspringer.de

VOLKSWAGEN BANK



Betriebsvermögen **flexibel anlegen.**

Tagesgeld für Geschäftskunden.
vwbank.de/firmentagesgeld

Dies ist ein Angebot der Volkswagen Bank GmbH, Gifhorner Straße 57, 38112 Braunschweig.